



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)**

540 (20.11.1928) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-349163](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-349163)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. M. 3.— ohne Bestellgeld. Bei evtl. Minderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postkontonummer 17300 Karlsruhe. Haupt-Vertriebsstelle E. B. 2. Haupt-Vertriebsstelle R. 1. 11 (Wallermaushaus). Geschäfts-Vertriebsstellen: Waldhofstr. 8, Schweringstr. 19/20 u. Osterfeldstr. 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R. M. Restanten 3.—4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorstellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen uim. berechneten zu seinen Ersparnissen für ausgefallene od. beschlagnahmte Ausgaben aber für veränderte Ausnahmen von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

# Die außenpolitische Debatte

## Was sagt das Ausland zu Stresemanns Regierungserklärungen?

### Stresemann und seine Kritiker

Berlin, 20. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Lang, lang ist's her, daß man Dr. Stresemann im Reichstag vernommen hat. Sein gestriges erstes Wiederauftreten nach schwerer Krankheit zeigte ihn auf alter Höhe parlamentarischer und diplomatischer Geschicklichkeit. Er sprach nur eine kurze halbe Stunde, wußte aber seinen Ausführungen in ihr wohl berechnenden Wirkung nach innen wie nach außen eine sehr glückliche Formulierung zu geben. Dabei verzichtete er, wie immer, wenn er an eine vorbereitete Erklärung sich zu halten genötigt ist, auf jede rhetorische Unterbrechung. Aus dem umfangreichen Komplex des ihm unterliegenden Aufgabenkreises griff er nur einige wenige Teile heraus:

#### Räumung, Abrüstung, Dawesrevision.

Man hat in einer Zeit, da seine Kräfte zu einem guten Teil erschöpft lagen, nicht nur aus den Reihen seiner alten Widersacher, der Deutschnationalen, sondern auch des bislang in seinem Kurs feuernden Zentrums Angriffe, und zwar keineswegs sanfte, gegen ihn und seine Politik gerichtet. Dr. Stresemann nahm seinen Kritikern den Wind aus den Segeln dadurch, daß er ohne Schnörkel und frei ihnen bis zu einem gewissen Grade recht gab: Die Hoffnungen, die wir auf Locarno gesetzt haben, haben sich nur in bescheidenem Maße erfüllt. In der Frage der Räumung und Abrüstung sind unsere Partner ihren Verpflichtungen und Geldbüßen in unzulänglicher Weise nachgekommen. Aber nicht, mit schärfstem Nachdruck getroffenen Bestimmungen ließ der Außenminister unmittelbar das desto wirksamere Verlangen folgen, daß dennoch der Weg der Verständigung weiter beschritten werden müsse, da uns zur Zeit kein anderer Wille. Vielleicht, wird man hinzufügen dürfen, ist zu gegebener Zeit ein Wechsel der Reichsbotschafter, das Ziel aber hat sich nicht geändert. Daß Dr. Stresemann sich zu Prognosen über die Konferenz der Sachverständigen ergehen würde, war nicht zu erwarten, da noch alles in Fluss ist. Er begnügte sich damit, den deutschen Standpunkt, der in erster Reihe die Unabhängigkeit des Orientiums verlangt, nochmals zu betonen. Da aber nun der deutsch-nationale Redner Graf Westarp eben diese Sachverständigenkonferenz zum Krisenpunkt seiner Ausführungen machte, ergab sich als unmittelbare Folge, daß man im Grunde aneinander vorbeigeredet hat.

Weiter gemann es Graf Westarp nicht über sich, die Ansicht seiner Partei in gleich prägnanter Kürze wie Dr. Stresemann zu vertreten. Durch die eindringliche Weitschweifigkeit seiner Darlegungen brachte er sich selbst um eine nachhaltige Wirkung, zumal er oft Befagtes wiederholte. Seit die Deutschnationalen als ehemalige Regierungspartei Völkerverbund und Locarno als bindendes Recht anerkannt haben, will der Theaterdonner ihrer oppositionellen Vorkämpfe nicht mehr recht ziehen. Graf Westarp vertrat, vielfach mit forcierter Festigkeit Forderungen, die durchaus nicht nur von den Deutschnationalen erhoben werden. Er räumte allerlei offene Türen ein und verwandte die meiste Zeit auf die Darlegungen der Gründe, aus denen heraus er und die Seinen die Sachverständigenkonferenz perhorreszieren.

Einen Januskopf trug die Rede des Zentrumsdiplo-maten Kaas. Er stellte sich zunächst in der Pilatusrolle vor das Haus hin: Das Zentrum hätte Dr. Stresemann attackiert? Keine Idee. Die Konspirationen der „Germania“ und des Prälaten Schreier schied der Belagewandte mit einer lässigen Gelte beiseite. In manchen Stellen stimmte er der deutsch-nationalen Kritik zu, um dann aber am Schluß doch wieder zu erklären, daß ein Anlaß zu einem Frontwechsel für das Zentrum nicht vorliege. Wie aus der Schlusswendung des Herrn Kaas hervorgeht: „Eider ein klares Ja, als ein falsche Nein“, sieht man auch im Zentrum der bevorstehenden Konferenz mit einigem Alptrücken entgegen.

Der Wunsch, der Regierung für die kommenden schicksal-schweren Verhandlungen das Rückgrat zu steifen, Klang auch aus der Rede des Wirtschaftssachverständigen der Demokraten Dr. Derrburg, der den Grundlag ausstellte, daß die Reparationen nur aus unseren Exportüberschüssen bezahlt werden könnten. Der Festsetzung der Endsumme in der Höhe der alliierten Schuldverpflichtungen widersprach Derrburg auf das entschiedenste: Das Maß der Reparationen muß sich nach der deutschen Leistungsfähigkeit richten. Im Ausstrag rheinischer Organisationen, stellte er ausdrücklich fest, daß die Bevölkerung der besetzten Gebiete eine

befehlshaber Räumung nicht durch neue Opfer erkauften wolle. Nachdem dann noch Herr Derrburg von der Wirtschaftspartei der Vocarnopolitik die Note „mangelhaft“ erteilt hatte, vertagte sich das Haus auf heute. Man will, um möglichst bald auseinander gehen zu können, heute bereits in aller Frühe um 11 Uhr die Aussprache fortsetzen.

\* Lloyd George erklärt. Lloyd George ist infolge einer Erkältung genötigt, das Haus zu hüten. Alle Verpflichtungen für die nächsten Tage wurden rückgängig gemacht.

### Den Betrachtungen der Berliner Blätter

über die gestrige Reichstags-Sitzung merkt man es deutlich an, daß ihnen allen mitelwärtig ein Stein vom Herzen gefallen ist. Man hätte nach dem ersten Schauspiel der letzten Woche insgeheim befürchtet, daß dieser von Kommunisten und ehemaligen Unabhängigen bestimmte Reichstag auch außenpolitisch entgleisen könnte und nun freut man mit sichtlich Genugtuung fest, daß alles glimpflich und sogar leidlich würdig abgegangen ist. In immer neuen Variationen wird dieser Gedanke recht und links und in der Mitte variiert. Nur die ausgesprochen deutsch-nationalen Blätter machen eine Ausnahme, die umso größer ist, je näher sie zu Eugenbergs stehen. Konsequent dem Abgrund entgegen, überschreibt die „Deutsche Ztg.“ ihr Gezeiter über die „Schale und eitle und weltferne“ Politik Stresemanns und im „Tag“ sagt der mit Recht lächelnd bezeichnende „Kumpfsitzigen“: „Nicht ein einziger neuer Gedanke, wie Deutschland wieder frei werden könnte, ist in der Debatte laut geworden, nur die Angst (!) vor neuen Gedanken“. Die nämliche Formel in etwas anderer Auffassung wird vom „Volk-anzeiger“ serviert, der von Stresemanns Rede meint: „Am Ende matte Resignation, am Anfang gedämpfte Kritik“. Etwas hüflicher schon wird das nämliche Thema in der „Kreuzzeitung“ abgehandelt: „Von Ruancierungen abgesehen, haben wir aus dem Munde Stresemanns mehr als einmal die gleichen oder wenigstens die ähnlichen Worte gehört.“ Die „Deutsche Tageszeitung“ vermischt in ihr, wie überhaupt in der ganzen Debatte die rechte Konsequenz: „Trotz vielem Guten und Richtigen, was im einzelnen gesagt wurde, fehlt es doch an einer einheitlichen und entschiedenen Willens-fundgebung und vor allem an dem Willen oder dem Mut zur Vollständigkeit.“ Auch die Rede des Außenministers litt unter diesem Zwiespalt.

Anderes aber und wie wir finden möchten gerechtere, urteilt die doch auch zu 90 Prozent deutsch-nationale „Börse-zeitung“: „Zusammengenommen ergaben diese drei Reden (gemeint sind die von Stresemann, Kaas und Westarp) trotz aller unterschiedlichen Schattierungen doch einen Eindruck von dem deutschen Lebenswillen, der hoffentlich auch drüben in London, Paris und Washington nicht unbemerkt bleibt.“ Und noch stärker, noch bewusster in der „D. N. Z.“: „Unsere Zukunft steht auf dem Spiele. Die Erkenntnis, um was es geht und daß man den herausziehenden Schicksalsfragen nicht mit bloßen parlamentarischen Formeln begegnen kann, dokummentiert sich in der Art dieses Debattentages, mit der das Parlament dem heimgekehrten Außenminister einen würdigen Empfang bereitet.“

Wohl abgewogen, zwischen Ja schwanke und Aber, zusammenfassend und dann doch wieder ablehnend, ganz nach dem Schema, nach dem die Rede des Herrn Kaas gehalten war, lautet es in der „Germania“: „Alles in allem, diese außenpolitische Debatte fand unter dem Zeichen der Kritik durch den Minister selbst und durch alle Redner, die bisher gesprochen haben.“ Der „Vorwärts“ bemerkt — und das ist immerhin ein sympatischer Zug nach den wüsten Entgleisungen der vorigen Woche — die Gelegenheit, um dem wieder-

genesenen Dr. Stresemann seine Anteilnahme und persönlichen Respekt zu bezeugen. Die Rede Stresemanns hat lebhaften Beifall gefunden. Nicht nur, weil man den nach langer Krankheit Zurückgekehrten gerne wieder sah, sondern auch weil sie es ihrem Inhalt nach verdient. Im übrigen ist der Außenminister jetzt wieder gesund genug, um auch einer schwierigeren Situation begegnen zu können als der, in der er sich augenblicklich befindet.“

Allgemein ist gestern aufgefalle — auch wir haben es verzeichnet — daß die Kommunisten sich für ihre Verhältnisse ungewöhnlich manierlich benahmen. Der „Vorwärts“ glaubt den Grund für diesen Abfall von der kommunistischen Lebensart verraten zu können: Herr Kreisky, der russische Botschafter, hätte in der Diplomatentage gelesen und als Stresemanns guter Freund nicht zusehen wollen, daß seine Genossen im Reichstag diesen guten Freund beschimpften. Deshalb hätte er ihnen den Befehl gegeben, sich still zu verhalten, welcher Rat, da Herr Kreisky ja zwar nicht der Geldgeber, aber doch der Geldauszahler ist, von den in diesen Stücken an Order parieren Gewöhnten prompt befolgt wurde.

### Der Arbeitsplan des Reichstags

Berlin, 20. Novbr. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichstag steht, ein nicht gewöhnlicher Fall, vor einem Vakuum. Er wird sich heute nach Beendigung der außenpolitischen Debatte zunächst bis Montag vertagen. Aber der wenige Beratungstoff, der ihm noch vorliegt, reicht kaum hin, einige Sitzungen auszufüllen. Zur Verhandlung stehen außer dem Nachtragsetat für 1928 ein paar unbedeutende Vorlagen. Es ist möglich, daß in der Zwischenzeit sich ihnen der eine oder andere neue Antrag zugesellt, das wird aber nicht viel an der Lage ändern. Die Folge ist, daß ähnlich wie der preussische Landtag auch der Reichstag vor Weihnachten keine Tagung abhalten wird und im neuen Jahr dann mit den Staatsberatungen begonnen werden kann. Im Reichskabinett ist man sich bisher noch nicht schlüssig darüber geworden, wie das im ordentlichen Haushaltsplan für 1929/30 enthaltene Defizit von über 600 Millionen Mark gedeckt werden soll. Wie das „V. T.“ behauptet, ist die ursprüngliche Absicht, eine allgemeine und grundsätzliche Neuregelung des Branntweinmonopolgesetzes fallen gelassen worden, so daß man sich im wesentlichen nur auf die Erhöhung der Abgabensätze beschränken wird.

### Eine neue Arbeitsgemeinschaft

ist zwischen der Bayerischen Volkspartei und der Deutsch-Hannoverschen Partei gegründet worden. Die Gründung, die die Selbstständigkeit der Parteien nicht aufhebt, bezweckt eine stärkere Beteiligung an den Ausschuss-sitzungen. Die Deutsch-Hannoversche Partei war früher mit dem Bayerischen Bauernbund und der Wirtschaftspartei zur Wirtschaftlichen Vereinigung verbunden.

# Der Wiederhall der Stresemann-Rede in Paris

Paris, 20. Nov. (Von uns. Pariser Vertreter.) „Deutschland hält seine Forderung, daß das Rheinland früher geräumt werden müsse, in bisheriger Weise aufrecht“, lautet es in den Boulevardblättern, deren offiziöse Haltung bekannt ist in ihren Berichten über Stresemanns außenpolitische Exposé. Der „Matin“ schweigt sich aus. Im „Journal“, das in der Reihe der großen Boulevardzeitungen auf dem rechten Ufer liegt, wird hervorgehoben, daß Dr. Stresemann mit einer ganz unerwarteten Schärfe die deutsche Auffassung über die Räumungs- und Reparationsfrage kundgetan habe.

Die nachstehende Bemerkung des „Petit Parisien“ läßt ungefähr auf

den Eindruck in Regierungskreisen schließen. Das Blatt schreibt: „Der Stresemann, der in den Fustapfen von Herrmann Müller schreitet, forderte für Deutschland energisch das Recht auf Befreiung aller besetzten Gebiete und gibt nicht zu, diese Räumung mit anderen Problemen zu verknüpfen oder eine Gegenleistung dafür zu bieten. Vom französischen Standpunkt aus ist diese Auffassung nicht zuträglich. Im Versailler Vertrag wird ausdrücklich bestimmt, daß das Rheinland nur dann zu einem früheren Zeitpunkt befreit werden kann, wenn Deutschland allen seinen Verpflichtungen nachgekommen ist. Das ist jedoch kaum der Fall, da man ja nicht einmal die Gesamtsumme kennt, die Deutschland zu zahlen hat. Mit Befriedigung stellt der Reichsaussenminister die Meinungsverschiedenheit hervor, die er in dieser Frage zwischen London und Paris zu bemerken glaubt. Diese Haltung entspricht nicht recht dem Vocarnogeist, läßt sich aber daraus erklären, daß zwischen den Regierungen Frankreichs und Englands immer mehr eine enge Entente zustandekommt. Hinsichtlich der Wiedergutmachun-

gen zeigt sich Stresemann allerdings weniger kategorisch. Es scheint jedoch, daß er nur dann einer endgültigen Lösung zustimmen will, wenn man als Grundlage eine Neuentschädigung der deutschen Zahlungsfähigkeit nimmt und keinen obligatorischen Zusammenhang herstellt zwischen der Reparations- und interalliierten Schuldenfrage. Man kann annehmen, daß der Reichsaussenminister vor dem Reichstag die deutsche Auffassung mit aller Schärfe zum Ausdruck bringen wollte und

#### um eine Abstimmung im Innern zu verhüten

und sich mit dem Augenblick der Verhandlungen die Vorteile von Konzessionen vorzubehalten. Wir hoffen wenigstens, daß er im Geheimen diese Absichten hatte, denn sonst sehen wir nicht recht ein, wie die Arbeit des geplanten Sachverständigen-ausschusses nützlich sein könnte.“

Tatsächlich fühlt man sich hier sehr niedergeschlagen wegen „des Abspringens Englands“. Am deutlichsten kommt das in dem Kommentar des Rechtsorgans „Echo de Paris“ zum Ausdruck, das aus der diplomatischen Lage den Schluß zieht, Frankreich müsse sich jetzt beugen, die Verhandlungen zu Ende zu führen. Die Reichs-Pressen vermeiden merkwürdig jede scharfe Ablehnung der deutschen These, was nicht belegen will, daß sie in den nächsten Tagen auf einen Vorstoß in dieser Richtung verzichten werde. Sie konstatieren schon heute, daß der französische Standpunkt mit den deutschen Äußerungen unvereinbar sei. „Figaro“ begnügt sich damit, einen wilden Pöbelartikel zu publizieren und

Dr. Stresemann als einen alldeutschen Vocarnisten zu bezeichnen. Das Blatt glaubt Stresemann auf Herrn von Gerlach verweisen zu müssen, der die Räumungsfrage als ein rein politisches Problem ansieht.

# Neue Schwierigkeiten im Eisenkonflikt

Ueber den Verlauf der gestrigen in Düsseldorf stattgehabten Verhandlungen in der Nord-West-Gruppe der Eisenindustrie berichtet die „Vossische Zeitung“, daß neuerdings, während in der Lohnfrage eine Einigung auf der Grundlage drei Pfennig statt sechs Pfennig für die Facharbeiter, die bereits einen Stundenlohn von 88 Pfennigen haben, als gesichert erschien, wieder Schwierigkeiten bezüglich der

Ränden scheint eine Prognose für den weiteren Verlauf umh den Ausgang der heutigen Verhandlungen schwierig.

Für den Fall, daß sich heute keine Einigung erzielen läßt, soll erwogen sein, eine

### Urabstimmung in der Arbeiterchaft

über die Wiederaufnahme der Arbeit herbeizuführen. Diese Abstimmung würde sich vornehmlich auf die Frage erstrecken, ob, unabhängig von dem Verfahren beim Reichsarbeitsgericht eine bindende Vereinbarung über die verschiedenen Fragen auf der oben geschilderten Basis vorgenommen werden solle oder nicht. Der heutige Dienstag bleibt Verhandlungsfreier, der nächste Termin ist noch nicht bestimmt.

### Die Unterstützung durch die Gemeinden

Der preussische Wohlfahrtsminister Hirtler ist in Essen angekommen, um über die Verteilung der für die Unterstützung der Ausgesperrten bewilligten 20 Millionen Mark mit den Städten und Landkreisen zu verhandeln. In Essen hat eine Besprechung mit den Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden stattgefunden, an die sich eine Konferenz der Verwaltungsführer der betroffenen Kommunen angeschlossen und zu der 33 Städte und Landkreise über 100 Vertreter entsandt haben. Es soll, wie wir hören, nach einheitlichen Richtlinien gesucht werden, wie die von den Kommunen bereits für die Linderung der Notlage gezahlten Zuschüsse zurück-erstattet werden sollen.

Der Westfälische Provinzial-Ausschuß beschäftigt sich u. a. mit der schwierigen Finanzlage, in die die durch den Arbeitskampf betroffenen Bezirksfürsorgeverbände geraten sind. Es wurde beschlossen, daß die Landesbank der Provinz Westfalen den Städten und Kreisen einen Kredit in Höhe bis zu drei Millionen Mark geben soll.

Im Unstehenden aber offiziellen „Petit Parisien“ wird, wie dies nicht anders zu erwarten war, der deutsche Rechtsanspruch zurückerwiesen. Das ebenfalls regierungsfreundliche „Deure“ schreibt: Die deutsch-entwertete Parie, die in den nächsten Monaten gespielt werden wird, dürfte außerordentlich schwierig sein. Aber man darf nicht an ihrem Ausgange zweifeln. Es ist höchste Zeit, mit dem Spiel zu beginnen. Stresemann macht sich die letzten Erklärungen Baldwin, in denen dieser sich für eine frühere Klärung des Rheinlandes ausdrückt, in ausfallender Weise zunutze. Augenscheinlich möchte der britische Premierminister die Angelegenheit noch vor dem Monat April geregelt sehen, um die Lösung im Wahlkampf zu verwenden. Unter diesen Umständen kann jede Verzögerung die französischen Interessen schädigen. Leider sind noch nicht einmal die Vorbereitungen abgeschlossen, die doch nur auf die Ernennung der Sachverständigen, ihr Mandat und den Ort des Zusammentretens der Konferenz Bezug haben.

## Nachhaltige Zustimmung in England

London, 20. Nov. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die außenpolitische Rede Stresemanns im Reichstag findet in der englischen Presse harten Beifall. „Eine konzipierte, wirklame Rede“, bemerkt der Berliner Korrespondent der „Times“ und fügt hinzu, es ist ermutigend, daß Stresemann erste öffentliche Anerkennung nach seiner Rückkehr eine klare Annahme der britischen Erklärungen über das englisch-französische Kompromiß enthält. Andere Blätter benutzen die Rede Stresemanns als neues Mittel im Kampf gegen die Außenpolitik der englischen Regierung. So überschreibt der konservative „Daily Express“ seinen Bericht „Stresemann attackiert England“ und stellt die Höhe der Rede in den Vordergrund, in denen die Fortdauer der Rheinlandbesetzung als eine Verletzung der vertragsmäßigen Rechte bezeichnet wird. Auch dieses Blatt bezeichnet die Rede als eine Erklärung von höchster internationaler Bedeutung.

Die liberale Presse findet in der Erklärung Stresemanns einen großen Teil der Argumente wieder, die sie selber seit Wochen vorgebracht hat. Der „Daily Chronicle“ bestreitet die Berechtigung des deutschen Mißtrauens gegenüber der englisch-französischen Separatpolitik. Das liberale Blatt fügt hinzu, daß die englische Dessehnlichkeit niemals eine englische Teilnahme an einer gegen Deutschland gerichteten Mächtegruppierung mitmachen werde. Wir sind an die Verpflichtungen von Locarno ohne Unterschied gebunden und dies muß die Richtschnur unserer Politik bleiben. Deutschland ist vollkommen im Recht, wenn es sich fragt, was denn Locarno bedeutet, wenn es nicht neue und bessere Garantien an die Stelle der Besetzung deutschen Landes gestellt habe. Locarno hat England und Frankreich die unbestreitbare moralische Pflicht auferlegt,

### das Rheinland ohne anstößige und provozierende Veränderungen zu räumen.

Der Eindruck der Rede des deutschen Außenministers wird noch bedeutend verstärkt durch die von der gesamten Presse hervorgehobene Nachricht, daß fast alle Parteien des Reichstages sich im wesentlichen hinter Stresemanns Erklärung stellen.

## „Times“ über Außenpolitik

In einem Leitartikel über die in der vergangenen Woche beendete Debatte zur Thronrede drückt die „Times“ ihre Zufriedenheit darüber aus, daß die Erörterungen die grundlegenden Prinzipien der britischen Außenpolitik dem In- und Auslande deutlich gemacht hätten. Das Blatt erklärt: Der Umstand, daß die Opposition das fehlergeschlagene englisch-französische Kompromiß als einen der Hauptanklagepunkte gegen die Regierung ausgedeutet hat, brachte die sehr ernste Gefahr mit sich, einen Bruch in der Kontinuität der Politik herbeizuführen, die die Quelle der Stärke und des Einflusses Großbritanniens in internationalen Angelegenheiten bildet. Diese Gefahr, sagt die „Times“, ist noch durch das Zerbröckeln verstärkt worden, das Lloyd George von der europäischen Lage gegeben hat, indem er Frankreich als den tyrannischen Vorkämpfer Europas und die britische Regierung als seinen gehorchenen Adjutanten hinstellte, während auf der anderen Seite das harmlose Amerika geschildert wurde, das sich über die Wirkung von Selbstsucht und Egoismus entrüstet. Baldwin, so erklärt das Blatt, habe die Behauptung erliebt, daß die Freundschaft mit Frankreich Feindseligkeit gegenüber den Vereinigten Staaten bedeute und umgekehrt, und daß England sich im Schlepptau Frankreichs befinde.

Die „Times“ sagt weiter: In unserer europäischen Politik und in unserer Weltpolitik verfolgen wir das gleiche Ziel: Frieden und Sicherheit. In keiner von ihnen sind wir bei der Wahl von mitarbeitenden Mächten erklüht, in keiner haben wir ein größeres Recht, diesen Mächten Befehle zu geben oder ihre Beweggründe anzuzweifeln, als sie es und gegenüber haben. Eine solche Politik hat bereits Errungenschaften von Dauer zu verzeichnen, besonders die Locarno-Verträge und die jetzt dauerhafte Bereitschaft Frankreichs und Deutschlands zu Verständigung und gegenseitigem Vertrauen.

## Neuer Sensationsprozess in Budapest

Vor dem Budapest Straßengerichtshof begann am Montag die Verhandlung eines neuen Sensationsprozesses, nämlich des Verfahrens gegen den Polizeihauptmann von Szasz, welcher der Unterjochung, Untreue und mehrerer Urkundenfälschung beschuldigt wird.

Der Angeklagte soll diese Straßhandlung in den Jahren 1925 und 1926 als Leiter des Speisebetriebes der Budapest Oberstadthauptmannschaft verübt und dem Staate einen Schaden von etwa 180 000 Pengö verursacht haben. Der Angeklagte soll ferner eine Unmenge von Lebensmitteln, Desinfektions- und teuren Getränken, in seine Wohnung geschafft und einen außerordentlich verächtlichen Lebenswandel geführt haben. Er sollte übrigens bei seinem heutigen Verhör jede Schuld in Abrede. Er behauptet, das Unternehmen habe von Anfang an mit Defizit gearbeitet, aber er hätte auf Weisung der Kontrollkommission die Bücher so führen müssen, als ob der Betrieb einen Nutzen abwerfe. Da zahlreiche Polizeioffiziere und Polizisten als Zeugen vorgeladen sind, dürfte der Prozess mehrere Wochen dauern.

Der Angeklagte, der sich bereits seit dem 17. April 1927 in Untersuchungshaft befindet, ist auf Grund einer Disziplinäruntersuchung der Polizei seines Rang als Stadthauptmann verlustig erklärt und aus der Liste des Beamtenkorps gestrichen worden.

### Frage des Rechtsstreites

beständen. Die Arbeitgeber verlangten eine bindende Vereinbarung, die gegebenenfalls nicht durch einen zugunsten der Arbeitnehmer ausfallenden Spruch des Reichsarbeitsgerichts geändert werden solle. Die Gewerkschaften hätten dagegen verlangt, daß der Schiedsspruch rektlos durchgesetzt werde, falls er vom Arbeitsgericht für rechtsgültig erklärt werden sollte.

Von Arbeitgeberseite wird dagegen geltend gemacht, daß durch eine solche Regelung in Anbetracht der ungewissen Dauer des Prozeß-Verfahrens eine sichere Kalkulationsbasis nicht gewährleistet sei. Ebenso beständen auf Arbeitnehmerseite noch Bedenken gegen die von den Unternehmern vorgeschlagene Vertragsdauer, die ursprünglich auf die Dauer von zwei Jahren, im Verlauf der Verhandlungen aber auf ein halbes Jahr festgesetzt worden war. Außerdem beabsichtigt man, der Bestimmung über die Vertragsdauer eine Klausel anzufügen, die einer Neuregelung für den Fall veränderter Verhältnisse Raum schafft.

### In der Arbeitszeit-Frage

seien für die Arbeiter, die noch 32 Stunden wöchentlich arbeiten, Zugeständnisse gemacht worden in der Richtung, daß das Maximum 32 Stunden betragen soll. Unter diesen Um-

## Badische Politik

### Die kommenden Landtagswahlen

Am Sonntag nachmittag tagte der Bezirksverband Heidelberg der Deutschen Volkspartei in Heidelberg. Zum Spitzenkandidaten wurde Professor Horn-Heidelberg, am zweiten Stelle Verleger Dr. Schulze (Heidelberger Neueste Nachrichten) aufgestellt.

Der Bezirksverband Freiburg Land-Neustadt-Sausen-Waldkirch wählte einstimmig Hauptlehrer Koffelins-Freiburg, den stellvertretenden Landesvorsitzer der Deutschen Volkspartei, zum Spitzenkandidaten.

In Rastatt fand am Sonntag eine Konferenz des Zentrums des Landtagswahlkreises Rastatt-Baden statt, in der als Spitzenkandidaten für die kommenden Landtagswahlen aufgestellt wurden: 1. Justizminister Dr. Trunk; 2. Landtagsabg. und Stadtrat Kühn-Karlsruhe; 3. Stadtrat Ulrich, Schmiedemeister und Landwirt in Baden-Baden. Der anwesende Parteichef Prälat Dr. Schofer sprach über die politische Lage. Trunk und Kühn erklärten sich zur Wiedernahme eines Mandates bereit.

### Zur Verhaftung Domelas

Berlin, 20. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Bei den Gründen, die zu dem Siedbrief hinter Harry Domela und jetzt zu seiner Verhaftung geführt haben, scheint es sich bei Nicht bestehen um Vespallien gehandelt zu haben. Das „Uhr-Abendblatt“, dessen Mitarbeiter Harry Domela ist, weiß zu erzählen, dem nun Verhafteten würden zwei Darlehen- und 2 Mietschulden zur Last gelegt. Er soll sich zweimal von Bekannten Geld geliehen und nicht wieder zurückgegeben haben, und in zwei anderen Fällen die Miete schuldig geblieben sein. Alles in allem ginge es um einen Betrag von 6-700 Mark. Nun hat Domela nach seiner Entlassung mit seinem Buch und seiner sonstigen literarischen Tätigkeit überhand Geld verdient. Aber Domela scheint von seiner Leichtgläubigkeit zu sein, die man in seiner Heimat nicht selten trifft. „Gute Bekannte“ sollen ihm die Taschen eifrig gelehrt haben, den Rest hat er wohl selber, wie man in Berlin sagt, „auf den Kopf gehauen“.

Nach der Darstellung des „Uhr-Abendblattes“ liegen die angeblichen Betragsverhältnisse Domelas weit zurück; sie sind im Februar und April begangen worden. Domela soll zur weiteren Vernehmung nach Berlin gebracht werden.

## Die Danziger Gemeindevahlen

Die Danziger Gemeindevahlen, die am letzten Sonntag in den Gemeinden und Städten des Preisaargebietes mit Ausnahme der Stadt selbst stattfanden, haben in ihrem Ergebnis keine großen Veränderungen gebracht. Gegenüber den letzten Wahlen war die Beteiligung teilweise stärker. Verschiedentlich machte sich auch ein Zurückgehen der sozialistischen Stimmen bemerkbar, was jedoch durch Gewinne in anderen Gemeinden wieder ausgeglichen wurde. Die bürgerlichen Parteien haben mit der Auffstellung von Einheitslisten für die Deutschnationalen und Nationalliberalen gemeinsame Erfolge erzielen können. Ueberall, wo die Polen mit eigenen Kandidaten aufgetreten sind, haben sie Verluste erlitten oder höchstens ihren Stand behauptet. Die Mehrheitsverhältnisse in den Gemeindevereinigungen dürften keine Änderungen erfahren. In den meisten Gemeinden bleibt die bürgerliche Mehrheit.

## Die Missernte in der Ukraine

Moskau, 19. Nov. (United Press.) In der durch die Missernte geschaffenen Notlage der ukrainischen Landwirtschaft erklärte der Gesundheitskommissar Semascho dem Vertreter der United Press, daß zwar sowohl das Gesundheitskommissariat als auch das russische Rote Kreuz die weitgehendsten Vorbeugungsmaßnahmen gegen eine Hungernot getroffen hätten, daß die Lage aber nicht als gefährlich anzusehen sei. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung in den betroffenen Distrikten sei durchaus normal. Trotzdem habe man Nothospitäler eingerichtet, um für unvorhergesehene Fälle gerüstet zu sein. Bedauerlicherweise hätten die Getreidebestimmungen der Regierung in der ersten Hälfte des laufenden Monats kein so günstiges Resultat wie in den vergangenen Monaten ergeben. Auch beständen noch immer Schwierigkeiten beim Transport des benötigten Getreides aus Ost- und Südrußland. Trotzdem sei jedoch keinerlei Anlaß für irgend welche Besorgnisse vorhanden.

## Zum Mejer Priesterermord

Dem „Matin“ wird aus Mejer gemeldet, daß die Mörder des italienischen Priesters Caravabotti nunmehr festgestellt worden sind. Es handele sich um zwei Italiener namens Cambari, der als eifriger Agitator und Verfasser zahlreicher revolutionärer Broschüren bekannt sei und gegen den bereits im Jahre 1925 ein Ausweisungsbefehl erlassen wurde, und einen gewissen Bartolomei, der der eigentliche Täter sein soll.

## Letzte Meldungen

### Gestrandeter Dampfer

Amsterdam, 19. Nov. Der schwedische Dampfer „Malms“ ist an der Küste der Insel Ameland gestrandet. Drei Mann der Besatzung ertranken. Die übrigen konnten gerettet werden.

### Schubertfeier in Paris

Paris, 20. Nov. (Von unserem Pariser Vertreter.) In der Pariser Sorbonne fand gestern Abend eine Schubertfeier statt, der Kriegeminister Painlevé und zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps beiwohnten. Das Amphitheater war von tausend Zuhörern gefüllt. Es gelangten Orchesterwerke, Vieder und Kammermusik zum Vortrag. Vorher sprach ein Mitglied der Comedie Francaise Verse der Dichterin Gräfin Noailles.

### Diamanten-Schmuggler

New York, 19. Nov. Der Obersteward des Schnell dampfers „Verengaria“ ist, wie die Polizei bekannt gibt, beim Verlassen des Schiffes unter der Anschuldigung, am Schmuggel von Diamanten in großem Maßstab beteiligt zu sein, von Zollbeamten festgenommen worden. Bei einer Untersuchung der Offizierskabinen entdeckten die Zollbeamten zwei Kistchen Diamanten im Werte von mehreren tausend Dollar.

Zwei Polizisten, die seit Jahren an dem Pier, wo der Schnelldampfer anzuweisen pflegte, den Wächter versahen, sind ebenfalls verhaftet worden.

\* Albert Thomas in Mukden. Die Agentur Indo Pacific meldet aus Tokio, daß der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, in Mukden eingetroffen ist. Er wird die Arbeitsverhältnisse in China und Japan studieren.

\* Ein Chefredakteur der „Times“ gestorben. In London ist nach langem Krankenlager der außenpolitische Chefredakteur der „Times“, Harold Williams, gestorben. Williams hat in München Philologie studiert und war zum Doktor promoviert worden. Später ging er als Korrespondent der „Times“ nach Rußland und wurde 1922 Chefredakteur der außenpolitischen Abteilung des Blattes.

## Verkehrsunfälle

Mainz, 19. Nov. Ein schwerer Autounfall ereignete sich gestern auf einer Landstraße vor Ruffelsheim: ein Auto, das in der Dunkelheit vorsichtig die alljährige Straße dahinfuhr, sah plötzlich vor sich die abgebrochenen Äste eines Baumes. Das Auto wollte ausweichen und rutschte dabei die Böschung hinunter, wobei es sich mehrmals überschlug und zerstört wurde. Der Chauffeur kam unter den Wagen zu liegen. Ein Förster fand den Trümmerhaufen und den bewußtlos darunter liegenden Chauffeur. In lebensgefährlichem Zustande wurde der Verletzte ins Krankenhaus eingeliefert.

Berlin, 19. Nov. Am Moskischen Platz stehen heute nachmittag zwei Autobusse zusammen. Bei dem Unfall sind 6 Personen verletzt worden. Die schweren Wagen gerieten auf dem regnerischen Asphalt derart ins Schlingern, daß der Omnibus der Linie 12 den anderen Kagozwagen mit seiner Stoßstange rampte, wobei dem Omnibus der Linie 20 die Seitenwand aufgerissen wurde.

Paris, 19. Nov. In Juvy bei Paris fuhr ein Pkz-automobil in eine Abteilung eines Kolonialregiments hinein, wodurch sechs Mann so schwer verletzt wurden, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

Budapest, 19. Nov. Ein Mietauto, in dem eine verunglückte Frau ins Spital gebracht werden sollte, wurde in der Nähe von Szarvas von einem Motorwagen erfaßt. Zwei der Insassen wurden auf der Stelle getötet, eine Person erlitt schwere Verletzungen.

# Städtische Nachrichten

## Direktor Heinrich Jamponi †

Zu der großen Schar derer, die im Laufe dieses Jahres aus der Weltlichkeit in die Ewigkeit abberufen wurden, hat sich, wie in letzter Nummer bereits mitgeteilt, Direktor Heinrich Jamponi, der verdienstvolle Leiter der Realschule Heidenheim, gefügt. Im besten Mannesalter hat ihn eine heimtückische Krankheit den Seinen und der Schule, für die er unermüdlich tätig war, entzogen. Jamponi war im Jahre 1879 in Gerlachshausen als Sohn des damaligen Leiters der dortigen Taubstummenanstalt geboren. Nach Besuch der Gymnasien in Konstanz und Landersbüchseheim studierte er in Freiburg und Heidelberg hauptsächlich Deutsch, Französisch und Geschichte. 1904 legte er als Neuphilologe die Staatsprüfung ab. Als Praktikant an der Bürgerschule in Staufen tätig, wurde er am 22. September 1908 zum Professor an der hiesigen Oberrealschule ernannt, an der er vor allem in den Fächern Deutsch, Französisch und Geschichte eine überaus erfolgreiche Lehrtätigkeit entfaltete. Zu Beginn des Schuljahres 1921/22 wurde er Leiter der abgewinkelten Abteilung der Oberrealschule, die in der Kurfürst Friedrichschule untergebracht war. Ein Jahr später wurde er zum Leiter der Realschule Heidenheim ernannt.

Den Weltkrieg machte er als Artillerieoffizier von Anfang bis zu Ende mit. 1918 kehrte er als Hauptmann gesund in die Heimat zurück. Das unheilbare Magenleiden, das Jamponi hinweggraste, machte im März d. J. eine Operation notwendig, die einen guten Verlauf nahm. Leider war die Besserung in dem Befinden, die der operative Eingriff herbeiführte, nicht von langer Dauer. Mit wachsendem Heldenmut hielt sich Jamponi bis Mitte Oktober aufrecht. Seitdem mußte er der Schule, die ihm so ans Herz gewachsen war, fernbleiben. Als ein Mann, der sein Vaterland über alles liebte, gehörte er vor dem Kriege zu den treuesten Anhängern der Nationalliberalen Partei. Der jungliberalen Bewegung brachte er ein ganz besonderes Interesse entgegen. Nach der Staatsumwälzung trat er in die Deutschdemokratische Partei ein, um vor wenigen Jahren zur Deutschen Volkspartei zurückzukehren. Politisch ist Jamponi nach dem Kriege nicht mehr hervorgetreten. Seine ganzen Kräfte schenkte der Schule, die er als ausgezeichneter Organisator in vorbildlicher Weise auf- und ausbaute. Mit nie erlahmender Energie verschaffte er sich von privater Seite die Mittel, die zur Ausstattung der Schule mit dem notwendigen Unterrichtsmaterial erforderlich waren. Auch die reichhaltige Bibliothek entstammt seiner eigenen Initiative. Die Schulfeiern, die er in der Anstalt und im Rosengarten veranstaltete, zeigten schon in der Art der Zusammenkunft des Programms, daß er eine feinsinnigste Feiernatur war, sie machten aber auch auf das enge Verbundensein zwischen Schule und Elternschaft aufmerksam. Auch der Verkehr folgte gern und willig seiner Führung, weil es Dank seines harten, zielbewussten Strebens überraschend schnell vorwärts und aufwärts ging.

Jamponi hinterläßt außer der Witwe seinen hochbetagten Vater, der zuletzt Leiter der Taubstummenanstalt in Meerzbühl war. Für die Realschule Heidenheim ist sein allzufrüher Hinscheiden ein schwerer Verlust. In tiefer Trauer steht mit den nächsten Angehörigen die gesamte Schule, die Lehrer, die Schüler und die Eltern, an der Bahre eines unserer besten Mitbürger.

\*

\* Eine Mannheimer „Nationalhymne“ zu schaffen, ist schon wiederholt versucht worden, doch ohne Erfolg. Jetzt scheint aber der Wunsch gelungen zu sein, denn das bekannte „Mannheimer Lied“ von Hanns Glöcklein hat in Georg Emig einen Verehrer gefunden, der in glücklicher Weise Wort und Ton verknüpfen hat. Ramentlich der Abgang zeichnet sich durch Schwung und Steigerung aus. Offenlich wird das Lied, das in der Musikalienhandlung Eugen Pfeiffer-Mannheim erschienen ist, recht bald geliebtes Eigentum der Mannheimer Bevölkerung, damit es bei patriotischen Feiern gemeinsam gesungen werden kann.

\* St. Hedwig-Klinik. Diesen Namen haben die beiden repräsentativen Gebäude in A 2, 87 erhalten, die ehemals von Frau Geheimrat Julia Rang bewohnt wurden. Prälat Bauer hat einen Verein ins Leben gerufen, der in den von ihm erworbenen beiden Häusern eine Klinik für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten betreiben wird. Die Anstalt ist für kranke und schwangere Frauen aller Bevölkerungsklassen ohne Unterschied der Konfession bestimmt.

## Ein Ozeanflug im Jahre 1838!

Mitgeteilt von Bobo M. Vogel, Berlin

Der Flug des „Graf Zeppelin“ nach Amerika und zurück wird für alle Zeiten in der Geschichte der Luftfahrt als bedeutendstes Ereignis gewertet werden. Die freudige Aufregung, deren sich das amerikanische Volk bemächtigt hatte, mit Worten zu beschreiben, ist nicht möglich, sie findet ihre Parallele höchstens in einem Ereignis, das sich bereits neunzig Jahre früher zugezogen hat und in dessen Mittelpunkt ebenfalls die Ankunft eines Luftschiffes aus Europa stand. Ein Ozeanflug vor neunzig Jahren? Wie konnte das möglich sein?

Die Geschichte, von der wir jetzt berichten wollen, und die mit dem Namen eines bekannten Schriftstellers verknüpft ist, wirft ein bezeichnendes Licht auf das amerikanische Pressewesen.

Während eines Sommerwochs des Jahres 1838 verbreitete ein in Newyork vielgelesenes Blatt, die „Newyork Sun“, die Nachricht, daß ein englisches Luftschiff, die „Victoria“, das um 4 Uhr morgens am vorhergehenden Samstag in Wales in England gestartet sei, den Ozeanflug glücklich zurückgelegt habe und Dienstag nachmittags auf der Insel Sullivan in der Nähe von Charleston gelandet sei. Wie die Zeitung stolz verkündete, hatte das Fahrzeug die Entfernung von 5000 Meilen in 65 Stunden, also nach heutigen Verhältnissen gemessen, mit einer Geschwindigkeit von 125 Kilometern in der Stunde, zurückgelegt!

Diese Nachricht rief damals eine wahre Panik in den Vereinigten Staaten hervor. Einige tagelang waren die Spalten der „Newyork Sun“ mit begeisterten Artikeln über das Wagnis angefüllt. Man fand darunter auch Einzelheiten über die Konstruktion des Luftschiffes, über die in aller Stille erfolgte Vorbereitung zum Start und über den Ozeanflug selbst, der unter mancherlei Abenteurern und Zwischenfällen erfolgt sei. Auch alle anderen Zeitungen Newyorks und vieler großer Städte der Vereinigten Staaten folgten dem Beispiel der „Newyork Sun“ und veröffentlichten die sensationelle Nachricht. Da es diesen Blättern unmöglich war, direkte Mitteilungen zu erhalten, brachten sie den Bericht der „Newyork Sun“ in geschickter Umkleidung, ließen hier und da

## Der sterbende Wald

So ernst und düster steht der Wald,  
So totentstarr und bang.  
Kein Hümmeln mehr, kein Sonnenstrahl,  
Verloren Sang und Klang.

Wald kam der Sturm dahergebraut  
Und riß dem Walde Fed  
Das farbenbunte Prunkgewand  
Von seinen Schultern weg.

Voll Mitleid spinnt die Nebelfrau  
Ihm einen Schleier fein  
Und fällt ihn ein und deckt ihn zu,  
Und müde schläft er ein.

\*

\* Haus- und Grundbesitzerverein Mannheim. Wir machen auch an dieser Stelle auf die am Donnerstagabend im „Friedrichspark“ stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam. (Weiteres Anzeig.)

\* Erste Prüfung für das Höhere Lehramt an Handelsschulen. Gemäß Verordnung des Staatsministeriums vom 17. Mai 1922 über die Ausbildung und Prüfung für das Höhere Lehramt an Handelsschulen haben die Erste Prüfung für das Höhere Lehramt an Handelsschulen bestanden: Josef Widder von Wertheim, Dr. Karl Altmann von Karlsruhe, Elisabeth Bangert von Forstheim, Eugen Bauer von Gillingen, Wilhelm Bauer von Bruchsal, Emil Becker - Bender von Mannheim, Dr. Arthur Brechtel von Oppau, Charlotte Cakorff von Heidelberg, Walter Danz von Karlsruhe, Fritz Dietrich von St. Gallen, Dr. Max Dietrich von Waldbrunn, Karl Doll von Eppingen, Julius Dufner von Freiburg i. Br., Karl Elshorn von Rohrdorf, Ami Meßkirch, Dr. Adolf Eiermann von Eberbach, Georg Erbacher von Waldbrunn, Karl Erles von Bruchsal, Walter Falter von Freiburg i. Br., Fritz Wilhelm Fischer von Weinheim, Walter Friß von Karlsruhe, Alexander Ganz von Derrshausen i. Elsaß, Hermann Gehler von Offenbach a. M., Kurt Glöckner von Karlsruhe, Emil Hader von Heidelberg, Gertrud Deberer von Heidelberg, Karl Heinzmann von Adelsheim, Ami Mosbach, August Heß von Ludwigsbühl a. Rh., Josef Huber von Niederwilt, Ami Waldbrunn, Rudolf Jung von Mannheim, Friedrich Kamm von Rimbura a. Kaiserstuhl, Gertrud Ripphan von Mannheim-Neckarau, Friedrich Rint von Freiburg i. Br., Friedrich Merck von Willigen, Ernst Müller von Godshausen, Ludwig Müller von Wieslingen, Ami Heidelberg, Paul Rardin von Orlach, Dr. Karl Pruischer von Wehr, Karl Duenzer von Oberschellens, Ami Mosbach, Maria Hoppeneder von Freiburg i. Br., Bruno Kappmann von Mannheim, Wilhelm Reinhardt von Mannheim, August Reuther von Rembach, Ami Wertheim, Josef Rothaupt von Aufhausen-Opfingen, Oberamt Neresheim, Württemberg, Karl Ruff von Straßburg, Helmut Scheppe von Baden, Ferdinand Schmitter von Schramberg, Theo Schmidt von Erlangen, Ami Hirschheim, Alton See von Venkatten, Ami Ueberlingen, Otto Sorge von Pfanzenes Duenen bei Mey, Emil Stegmüller von Steinbach i. B., Hans Stoll von Karlsruhe, Siegfried Stolzenberger von Grödingen i. B., Ernst Uhl von Willigen, Irene Werner von Heidelberg, Alfred Weisenfelder von Offenbach, Volmar Westermann von Oberschellens, Ami Mosbach, Erwin Willmann von Abbendach, Ami Pfullendorf, Karl Wittmann von Freiburg i. Br., Wilhelm Wunsch von Anningen bei Karlsruhe, Ernst Willing von Oberschellens, Ami Mosbach. Der große Zugang an Kandidaten gibt dem Kultusministerium Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Zahl der Anwärter für das Höhere Lehramt an Handelsschulen den geringen Bedarf an Lehrkräften bei weitem übersteigt.

\* Man fährt wieder 2. Klasse. Die bisherigen Erfahrungen nach vierwöchentlichem Befahren der neuen Regelung der Wagenklassen und Fahrpreise haben gezeigt, daß die erwartete Aufwanderung in die 2. Klasse zwar eingetreten ist, allerdings noch nicht in erheblichem Umfang. Insbesondere noch nähergelegenen Reisezielen, wo der Fahrpreisunterschied zwischen 2. und 3. Klasse nicht erheblich ist, konnte eine Aufwanderung von bisherigen Reisenden 3. Klasse in die 2. Klasse beobachtet werden. Die stärkere Reisezeit über Weihnachten und Neujahr wird zeigen, ob auch der Fernverkehr in ähnlicher Weise eine gleiche Entwicklung nimmt.

etwas fort oder fügten gelegentlich einige Kommentare an. So erläutern denn die erkrankten Newyorker, daß das berühmte Luftschiff unter der Leitung des Ingenieurs Mont Rosson und von ihm auch über den Ozean gesteuert worden sei, und daß man sich mit großem Interesse mit dem genialen Konstrukteur unterhalten habe. Auch einen interessanten Reisebericht, den der Ingenieur während der Ueberfahrt niedergeschrieben hatte, wurde veröffentlicht. Einige Zeitungen machten die Behörden auf die offensichtliche Minderwertigkeit der amerikanischen Luftfahrt gegenüber der Engländer aufmerksam und schlugen vor, einige Ingenieure nach Europa zu schicken, um dort den Fortschritt der Aviatik zu studieren.

Ein paar Tage nach diesem Vorhabe wartete die „Newyork Sun“ bereits wieder mit einer sensationellen Mitteilung auf! Sie wies darauf hin, daß das Luftschiff „Victoria“ nach erfolgter Reparatur den Flug von Sullivan nach Newyork unternommen habe, um den Bewohnern der Stadt persönlich Gelegenheit zu geben, das Wunderwerk der Technik zu besichtigen. Die „Newyork Sun“ ging ab wie warme Semmeln. Alle Newyorker erwarteten an den Fenstern und auf den Dächern die Ankunft des Luftschiffes. Gleichzeitig aber wiesen die Konkurrenz-Zeitungen auf die große Gefahr hin, in welche die Stadt Newyork durch ein überfliegendes Luftschiff gebracht werden könne. Es sei durchaus möglich, daß ein Unfall passiere und das Luftschiff über der Stadt abstürze, wodurch großer Schaden an Material und auch an Menschenleben verursacht werden dürfte. Ein Teil des Publikums schloß sich tatsächlich diesen Bedenken an, beruhigte sich aber wieder, als die „Newyork Sun“ plötzlich ein Telegramm des Ingenieurs Rosson veröffentlichte, des Inhalts, daß er sich entschlossen habe, nicht über die Stadt zu fliegen, sondern in der Umgegend zu landen. Dort würde der Bevölkerung Gelegenheit geboten sein, das Luftschiff aus der Nähe zu besichtigen, auch würde er für Interessenten kurze Passagierflüge veranstalten, um Einblick in das besondere Verfahren seiner Flugtechnik im Hinblick zu gewähren.

Die Diskussionen innerhalb der Publikums ließen sich nach und nach die Newyorker Bevölkerung gelte ihre Freude und Vergnügung dadurch, daß sie den Redakteuren der „Newyork Sun“ am Abend des Tages einen Fackelzug veranstaltete. Nach nächsten Tage aber trug sich ein Ereignis zu, das wie ein Blitz aus heiterem Himmel auf die große Stimmung der

\* Schutz der badischen Tierwelt. Die Tierchutzvereine haben erneut darum gebeten, auf ihre Bestrebungen im Schulunterricht aufmerksam zu machen. In einer ministeriellen Bekanntmachung werden die Lehrer angehalten, bei gegebener Gelegenheit in den verschiedenen Lehrbüchern die heranwachsende Jugend auf den Schutz der Tiere hinzuweisen.

\* Dienstprüfung der Volksschullehrer. Nach einer Ministerialverordnung können zur Dienstprüfung an Ostern 1929 auch solche Kandidaten zugelassen werden, die bis dahin noch nicht ein volles Jahr oder überhaupt noch nicht im Schuldienst verwendet worden sind, vorausgesetzt, daß sie spätestens Ostern 1925 unter die Volksschulkandidaten aufgenommen worden sind und daß die Zeit ihrer Verwendung oder ihre Hospitationszeit mindestens zwei Jahre betragen wird. Als Stichtag gilt der 1. Mai 1929.

## Film-Rundschau

### Ufa-Theater: „Das zweite Leben“

Das zweite Leben beginnt mit einer weißen Perrücke, die Gräfin Verda in Paris aufsteht. Dorthin hat sie das Schicksal verschlagen. Ihr Mann, der Graf, liebte sie nicht mehr, sie selbst scheint durch eine seltsame Verquickung von Umständen einem Eisenbahnunfall zum Opfer gefallen zu sein. Sie kann also als lebender Leichnam ihr Pariser Spielbühnen- und russisches Fürstinnenleben beginnen. Und wie das im Film so geht, eines schönen Tages kommt ihr Gatte nach Paris, steht unter der weißen Perrücke die Keckheit (kein Wunder!) mit dem Gesicht seiner totgeglaubten Frau, verliebt sich in die Doppeltgängerin, die bei dieser Gelegenheit erfährt, wie ihr Gatte ihr in Wirklichkeit gegenüberstand. Alles war unwahr, alles Heuchelei. Jetzt gibt sie sich zu erkennen, nimmt ihr Kind, und ihrem Mann bleibt nichts anderes übrig, als mit seiner intriganten Braut, die an der ganzen Misere der Gräfin Schuld war, abzuziehen. Das zweite Leben wird dann gekrönt durch einen reichen Dollarsmillionär; man sieht: das Schicksal meint es schließlich doch noch gut mit seinen Lieblichen. — Regie und Spiel sind ausgezeichnet, die Wandlung zum zweiten Leben vollendet erst, die Situationen der Salons besitzen mondänen Anblick. Das Filmprogramm folgt für abwechslungsreiche Unterhaltung bis der Hauptfilm beginnt.

## Zagungen

### Zagung der Klein- und Döbrenner in Bahl

Ende letzter Woche hielt der Badische Klein- und Döbrennerverband eine gut besuchte Kundschäftigung im Bezirk Bahl ab. Die gemeinsame Aussprache ergab, daß durch die Verhandlungen des Verbandes mit dem Reich und den Zollbehörden mancherlei Hindernisse und Lasten im Kleinbrennerbetrieb beseitigt wurden. Troddem sei die Lage der bäuerlichen Kleinbrenner keineswegs günstig und gestrichelt. Die von der Regierung Kleinbrenner beabsichtigten, neuen a c t u e r l i c h e n Maßnahmen erfüllten die auf Kleinbrenner angewiesenen süddeutschen Landwirte und Döbrenner mit schwerer Sorge. Nur dem geschlossenen Eintreten der interessierten Wirtschaftskreise werde es gelingen, die alten, kleinen Brennrrechte, auf die die Bauernschaft nicht verzichten könne, zu erhalten. Winderung oder gar Beseitigung dieser Rechte würden für Handel und Gewerbe in Süddeutschland ernste Folgen haben, da durch Beseitigung dieser wichtigen Einnahmequelle notwendigerweise eine merkbare Schwächung der Kaufkraft eintreten würde.

Der Vorsitzende des Badischen Klein- und Döbrennerverbandes, Herr v. Neustille, Schloß Kudaß, forderte in seinem Schlusswort von der Regierung und den Behörden mehr wohlwollendes Verständnis für die Klein- und Döbrenner und wies auf die hohe Bedeutung dieser tausende von Kleinbetrieben für die Volkswirtschaft hin. Die Geldkrantweinerzeugung sei ein Stück alter, süddeutscher Kultur, die einzigartig sei. Welt auf erlangt habe und nicht verloren gehen dürfe. Es dürfe nicht vorkommen, wie dies schon geschehen sein soll, daß kirchenmässige wegen unwirtschaftlicher Verordnungen der Behörden an das Ausland verkauft würde und damit Steuereinkommen und Arbeitsverdienst unserem Volke entzogen werde.

**Forman** gegen Schnupfen  
Wirkung frappant

Newyorker wirtte. Ein Reisender schrieb aus Charleston und Sullivan, daß er sich bei der dortigen Besuche informiert habe und daß diese weder etwas von der Ankunft eines Luftschiffes aus England, noch aus einem anderen Lande etwas wisse. Während diese Nachricht durch ein Flugblatt verbreitet wurde, raffte sich nun endlich die Newyorker Polizeibehörde auf, die Angelegenheit zu untersuchen. Jedoch noch während die amtlichen Ermittlungen im Gange waren, teilte die „Newyork Sun“ mit, daß an der Stelle, wo das Luftschiff gelandet sei, ein Brand ausgebrochen wäre, dem leider auch das prächtige Luftfahrzeug zum Opfer gefallen sei.

Die öffentliche Meinung hätte sich nun vielleicht beruhigt, wenn nicht die „Newyork Sun“ einige Tage darauf mit einer neuen Sensation an die Öffentlichkeit getreten wäre. Nunmehr sollte endgültig das Geheimnis, welches das Luftschiff umgab, enthüllt werden. Die „Newyork Sun“ w d e r t e i t e die Nachricht, daß das Luftschiff verbrannt sei. Das wäre auch gar nicht möglich gewesen, denn das Luftschiff habe nur — in der Phantasie eines ihrer Redakteure existiert und in Wirklichkeit habe es die „Victoria“ garnicht gegeben. . . .

Man weiß nicht, wie sich der Verlag und der Redakteur der „Newyork Sun“ aus der Affäre gezogen haben. Was man bestimmt weiß, das ist die Tatsache, daß es dem Erfinder dieses, in der Geschichte des Zeitungswesens einzig dastehenden Bluffs nicht an Phantasie fehlte. Auch sein weiteres Schicksal hat das bewiesen, denn er hieß nicht anders als — Edgar Allan Poe!

\* Glückwunsch des deutschen Christtums an Selma Payerlöf. An Selma Payerlöf, die heute ihren 70. Geburtstag feiert, ist folgendes Glückwunsch-Telegramm gerichtet worden: „Mit Ihrer engeren Heimat baldigen heute, am 70. Geburtstag Selma Payerlöf, auch alle anderen Nationen dem Genius der schwedischen Dichterin. Ganz besonders jedoch fällt sich das deutsche Weltleben einer Schaffensart verwandt, die die Realität der täglichen Daseinsformen so tief und innig mit der Mythik dunkler Volksgängen zu verknüpfen wußte und sie dadurch ins Ewige erhob. Das Präsidium des Reichverbandes des Deutschen Christtums: Georg Engel, Dr. Walter Hartland, Walter von Noto. Der Verband Deutscher Erzähler: Georg Engel, Jakob Schaffner.“

# Die Gas-Fernversorgung in Südwestdeutschland

**Frankfurt a. M., 18. Nov.** Zu der Abgabe der Stadterwaltung Stuttgart bezüglich ihres Beitritts zur Südwestdeutschen Gas-A.G. erzählt das „Oberh. Nachr.-Blatt“ von unterrichteter Seite, daß diese Gas-A.G. die zunächst nur zwischen Frankfurt und Mannheim beschlossene wurde, auch bald die Städte Karlsruhe, Pforzheim und Ludwigschafen umfassen wird, da Verhandlungen mit diesen Städten kurz vor dem Abschluß stehen. Auch Heidelberg hat seinen Beitritt in sichere Aussicht gestellt. Die Verhandlungen ziehen sich hier nur wegen der noch nicht erfolgten Oberbürgermeisterwahl in die Länge. Der Zweck des Zusammenschlusses ist nicht auf Erzielung von Gewinnen gerichtet; vielmehr will man durch das Unternehmen die Werke der einzelnen Städte zusammenfassen, um dadurch eine Verbesserung der Produktionsverhältnisse zu schaffen. Im Uebrigen ist der Zweck der Gas-A.G.: Hochdruck- und Verteilungsleitungen und eine zweckmäßige Verbindung der Gaserzeugungsanlagen der genannten Parteien herzustellen. Die Südwestdeutsche Gasgesellschaft soll Frankfurt a. M. sein. Die Gas-A.G. verpflichtet sich, das Gas ausschließlich von den Parteien zu beziehen; die Parteien

widerum verpflichten sich, mit anderen ferngasanbietenden Unternehmungen in keine Verhandlungen einzutreten, ohne vorher die anderen Parteien der Gasgesellschaft zu unterrichten. Durch die einheitliche Leitung und die Gemeinschaftlichkeit erhofft man eine Verbilligung des Gaspreises zu erzielen, was von der umfassen Bevölkerung sehr begrüßt würde. In Kreisen der Gründer des Konzerns der Südwestdeutschen Gas-A.G. hofft man auch auf den Beitritt der besitzenden Kommunal- und Gasfernversorgungsvereine, die hauptsächlich die Städte W.uz., Worms, Darmstadt u. a. umfaßt, um so den Ring der Interessengemeinschaft weiter auszuweiten und noch arbeits- und leistungsfähiger zu machen.

**Essen, 18. Nov.** Der Provinzialausschuß der Provinz Hannover hat beschlossen, sich mit der gesamten Provinz ausschließlich der Stadt Hannover an der Westfälischen Ferngas-A.G. zu beteiligen. Die Einbeziehung der Stadt Hannover in das Zusammenschließen daran, daß Hannover vor einiger Zeit einen direkten Vertrag mit der Ruhrgas-A.G. abgeschlossen hat.

## Kommunale Chronik

**Der Stadtrat Neustadt a. d. S. nimmt Bürgermeister Dr. Forthuber in Schutz**

**Neustadt a. S., 19. Nov.** In Beginn der heutigen öffentlichen Stadtratssitzung nahm Kommerzienrat Heiliger das Wort, um zu erklären, daß in einer Sitzung aller Fraktionsvorstände mit Ausnahme der Kommunisten Stellung genommen worden sei zu einem Artikel in der „Pfälzischen Presse“, der sich mit der Person des Bürgermeisters Dr. Forthuber befaßt. Die Sitzung habe beschlossen, folgenden Antrag dem heutigen Stadtrat zur Beschlußfassung zu unterbreiten:

„In der „Pfälzischen Presse“ vom 14. November ist ein Artikel erschienen, der sich mit der unter Zustimmung des 1. Bürgermeisters erfolgten Gewährung eines Darlehens von 200 Millionen Mark (200 Goldmark) an den damaligen Separatistenamtmann Gabriel seitens der Stadtsparkasse befaßt. Das Hauptziel des damaligen Kampfes mit den Separatisten war, die Verwaltung möglichst in deutschen Händen zu behalten. In Angelegenheiten von dringender Bedeutung mußte manchmal nachgegeben werden, um Schlimmeres zu verhüten. So lag die Sache auch im vorerwähnten Falle. Der Stadtrat von Neustadt a. S. dessen Mitglieder zum größten Teile auch dem Stadtrat von 1923/24 angehört und der deshalb wohl in der Lage ist, über die Verhältnisse, das Verhalten und die Tätigkeit des 1. Bürgermeisters ein Urteil abzugeben, erklärt hierzu:

1. Der 1. Bürgermeister, Herr Dr. Forthuber, hat in den schweren Jahren 1923/24 stets in vollem Einvernehmen mit dem Stadtrat und den von diesem eingesetzten Ausschüssen gehandelt.

2. Er hat dank seinem persönlichen Geschick es verstanden, während des positiven Widerstandes und der Separatistenzeit die Leitung der gesamten Gemeindeverwaltung selbst in der Hand zu behalten und fremden Einfluß, soweit überhaupt möglich, auszuschalten. Er hat dadurch Stadt und Bevölkerung vor manchen Unannehmlichkeiten bewahrt.

3. Die treu deutsche Gesinnung und die nationale Jugendliebe des 1. Bürgermeisters steht für den Stadtrat Neustadt außer jedem Zweifel.

4. Mit dieser Erklärung schließt der Stadtrat von Neustadt die Erörterung über diese Angelegenheit und ersucht den 1. Bürgermeister, auf weitere Angriffe, woher sie auch kommen mögen, nicht mehr zu antworten.“

Diese Erklärung wurde mit allen gegen die Stimmen der beiden kommunistischen Stadträte angenommen.

Auf der Tagesordnung des Stadtrats fanden nur zwei Punkte, nämlich die Angliederung des 3. Jahrganges in der Krankenabteilung der Berufsschulbildungsschule. Diese tritt zum ersten Male im Schuljahre 1929/30 in Wirkung. Sie macht erforderlich die Anstellung von zwei haupt-

amtlichen Lehrkräften, und zwar eines Gewerbelehrers für gemischte Berufe und eines Gewerbelehrers für Handelskunde. Die Stadtrat beschließt, diese Lehrkräfte neu anzustellen und die Ausschreibung der Stellen alsbald vorzunehmen. Weiter wird beschlossen, auch die Mädchenabteilung der Fortbildungsschule auszubauen. Für 1929/30 sollen die Mädchen zum ersten Male zu einem dreijährigen Besuch verpflichtet werden.

## Aus dem Lande

**Die neue Heidelberger Uferstraße**

**Kr. Heidelberg, 19. Nov.** Die für den Verkehr außerordentlich wichtige Uferstraße zwischen der Alten Brücke und dem Karlsrufer Jost durch den zweiten südlichen Brückenbogen hindurchzuführen. Die Straße wird, wie die „N. N.“ mitteilen, durch eine Verbreiterung der Abfahrt an der Dreilichtstraße mit einem Gefälle von 1,8 u. 8. und in Beibehaltung der Vorlandhöhe unter der Brücke hindurchgeführt und steigt mit 2,2 u. 8. bis zur Höhe auf eine Höhe von 108 Meter über Normal-Nul. Von hier ab verläuft die Straße horizontal bis zur Jakobsgasse, von wo sie wieder mit 2,5 u. 8. bis zum Karlsrufer Jost ansteigt. Der Platz vor dem Karlsrufer Jost soll als öffentlicher Platz erhalten bleiben. Er besteht aber durch den Abbruch des alten Schlaßbau-leses in der Möglichkeit unter Umgehung der Brückenüberfahrt über den Brückenbühl auf die neue Straße zu gelangen.

**Aufklärung der Rathausbrande**

**Heidelberg, 19. Nov.** Die Heilbronner Kriminalpolizei hat nun im Zusammenwirken mit der Mannheimer und Ludwigschafener Fahndungspolizei die Täter des Rathausbrandes ermittelt. Es handelt sich um den 45 Jahre alten verheirateten Julius Reicherz von Mannheim a. S. a. S., den 33 Jahre alten ledigen, aus einem Gefängnis entlassenen, schwer vorbestraften Johann Hofmann von Speyer und den ledigen 23 Jahre alten Gipsler Hermann Haas von Ludwigschafen. Man darf bestimmt annehmen, daß die Rathausbrande durch die Reiche von Rathausbrande in der Heidelberger Umgebung auf dem Kirchhof haben. Die Untersuchung nach dieser Richtung ist eingeleitet.

**Verhaftung unter dem Verdacht der Spionage**

**Karlsruhe, 19. Nov.** Nach dem Polizeibericht wurde Sonntag nachmittag ein 41 Jahre alter Kaufmann aus Mannheim und ein 30 Jahre alter Schlosser aus Ludwigschafen unter dem Verdacht der Spionage in einer hiesigen Wirtschaft festgenommen. Sie hatten versucht, einen Oberführer des Infanterieregiments 14 (Lüdingen) gegen Angebot von mehreren hundert Mark über militärische Dinge auszufragen.

## Der historische Marktbrunnen in Weinheim

**Weinheim, 18. Nov.** Der vom Gemeinnützigen Verein mit einem Kostenaufwande von über 8000 Mark erstellte historische Marktbrunnen wurde durch den Vereinsvorstand Karl Zinkgräf als Jubiläumsgabe der hiesigen Stadtverwaltung übergeben. Oberbürgermeister Duegel dankte dem Stadtbaurat Eberhard für den künstlerischen Entwurf und dem anwesenden Schöpfer des Brunnens, Studienrat Bildhauer Scheich aus Darmstadt, und auch dem Gemeinnützigen Verein und übernahm den wiedererstandenen Marktbrunnen in den Schutz der Stadt. Der aus rotem Mainsandstein erhaltene Brunnen erhebt sich auf einer 10 m. hohen Treppenanlage. Der Brunnenrost ist achteckig und hat einen Durchmesser von 3,7 Metern. Der Brunnenschacht mit vier wasserspeienden Ausläufern aus Bronze trägt als Aufsatz die Justitia mit Waage und Schwert. Die Justitia ist von dem alten Marktbrunnen übernommen und soll an das im Mittelalter der Stadt zugehörige Privileg der Gerichtsbarkeit erinnern. Durch die Errichtung des Brunnens ist der Marktplatz mit seinem altertümlichen Rathaus um eine Stiege bereichert worden.

## Zwei Stoffdiebe festgenommen

**Karlsruhe, 19. Nov.** Von einem Beamten der Polizeiwache Karl-Friedrichstraße wurden am Samstagabend in einem Automaten-Restaurant ein lediger 33 Jahre alter Versicherungsinspektor und ein 25 Jahre alter Elektrikmonteur festgenommen, die Stoff zum Verkauf anboten. Ueber die Herkunft der drei Ballen Seide, über die sie verfügten, machten sie die widersprechendsten Angaben, jedoch mit Bestimmtheit angenommen werden konnte, daß die Stoffe gestohlen sind. Aus der polizeilichen Vernehmung ergab sich sodann, daß die beiden schon zweimal von der Offenburger Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls zur Verhaftung ausgesprochen und daß sie im übrigen schon mehrfach vorbestraft sind. Während der Einvernahme auf der Polizeiwache machte der eine der beiden einen Fluchtversuch, wurde aber wieder eingekerkert. Noch am Abend wurden die beiden ins Gefängnis eingeliefert.

**Weinheim 18. Nov.** Dem in den 70er Jahren stehenden Ehepaar Invalide Peter Rubin und Ehefrau, geb. Wälsch, wurde heute vormittag anlässlich der goldenen Hochzeit von Bürgermeister Dr. Meiser im Namen der Stadt eine Ehrenngabe von 50 Mark überreicht. Landrat Dr. Pfaff überbrachte ein Glückwunschschreiben des Staatspräsidenten.

## Aus der Pfalz

**Mutterstadt, 18. Nov.** Die dieser Tage im hiesigen Gemeindevorstand abgehaltene erste größere Arbeitstagung auf Pfälzern hatte ein gutes Ergebnis; es wurden über 300 Pfälzern anhänglich zur Strecke gebracht.

**Speyer, 18. Nov.** Der Verkehrsverein Speyer beschloß, nachdem zahlreiche Orte der Pfalz ihre feste lokale Charaktere bereits wieder eingeführt haben, sein Programm wieder einzuführen. Der Verkehrsverein beabsichtigt das Breitenfest in der ersten Julihälfte des kommenden Jahres zu veranstalten. Weiter wurde die Einrichtung eines erweiterten zeitgemäß ausgestatteten Strandbades angeregt.

**Neustadt a. d. S., 19. Nov.** Ein schwerer Schicksalstag hat die Familie des Goldschmiedes Rosenberger in der Friedrichstraße hier getroffen. Vergangene Woche erlitt das Ehepaar noch das 40jährige Geschäfts- und Ehejubiläum. Am Samstag wurde Frau Rosenberger, die sich durch einen Sturz eine Blutvergiftung zugezogen hatte, nach dem Krankenhaus verbracht, wo sie am Sonntag starb. Heute vormittag ist auch ihr Ehemann, der seit etwa 14 Tagen bettlägerig war, gestorben. Die Familie hinterläßt zwei Söhne, von denen der eine Direktor des hiesigen Verkehrsvereins, und der andere Studienrat an der hiesigen Realschule ist.



## Theater und Musik

**Mannheimer Künstler auswärtig.** In der „Wormser Zeitung“ lesen wir über ein Konzert des Arbeitermännerchors: Die Darbietungen des Chors, der von Musikdirektor Bauer vorbildlich und zielbewußt geleitet wird, waren der erfolgreiche Niederschlag einer lieblichen Arbeit, die an diesem Abend verdienten Erfolg erntete. Vor allem auch Elfe Baaner-Mannheim, deren Vieder zur Laute ganz großen Beifall und ehrliebe Anerkennung einnehmen durften, bedeutete für die Veranstaltung eine wertvolle Unterstützung und darf unumwunden als mit das Schönste bezeichnet werden, was uns die letzten Wochen gebracht haben. Musikdirektor Bauer wurde auch durch äußere Zeichen der Wertschätzung geehrt. Elfe Baaner hatte es wahrlich nicht schwer, die Hörer in Bonn zu fesseln. Sie ist auf dem Gebiete der Kunstschönheit „Vieder zur Laute“ geradezu prädestiniert und sie weiß insofern noch zu gewinnen, als sie selbst mehrere kostbare Vieder komponiert und an diesem Abend zum Vortrag gebracht hat.“

**Ernennung zum Kirchenmusikdirektor.** Die Badische Evangelische Kirchenregierung hat Herrn Studienrat Otto Wittenreich von der Heidelberger Lehrerbildungsanstalt in Anerkennung und dankbarer Würdigung der außerordentlichen Verdienste, die er sich auf kirchenmusikalischem Gebiete erworben hat, zum Kirchenmusikdirektor ernannt.

**Frankfurter Theater.** Was die Regiekraft Volker Wackerhain für die Frankfurter Oper und deren Reformwerk als „effizienter Regisseur“ bedeutet, zeigt seine gewaltige Viederkehr in der Regieleitung von Verdis „Aida“. Wackerhains künstlerische Initiative ist fühlbar während und tritt am so lebendiger in die Erscheinung, als sie einem ungewöhnlichen musikalischen Empfinden entspringt. So beschwört sie und fängt sich zugleich rühmlich in den Gesamtorganismus der gehaltenen Kräfte. Das Trio Wackerhain-Siemer-Kraus hat wieder einmal einen großen Abend. Ludwig Siemers phantasievolle, poetische Bildentwürfe und Verdichtungen sind in die „Aida“ hineingekomponiert, als hätte Verdi sie mit seiner Faust erdacht. Und Wackerhain erfüllt sie mit einem Leben, einem Klang, der die Stimmführung, die musikalischen Schoner der Tempelgötter, der Prunk-

des Siegereinzugs mit seinen prachtvollen Gruppierungen neben dem Meisterwerk ein neues salzinierendes Gesicht. Effekte die und da, die ein Juwel, überflüssige Verstärkung, bedeuten, fallen nicht allzu häufig in die Waagschale. Denkwürdige, Reueung ist die Vertreibung der Schlussszene von choreographischem Meister. Der Chor ist hinter die Szene verlegt, das herrliche Abschiedsduett von der dänischen Nachkommung über dem Gras umrahmt, auf dem Amneris einsam kniet, Clemens Kraus am Dirigentenpult, um Publikum mächtig acclamiert, laßt dem Instrumentalkörper subtile Wirkungen, plätschert mit zarterer Diskretion und Befuerer zugleich Sänger und Chöre. John Wäfer als Ahdamedes stimmlich strahlend, Elfe Wackerhain als Ahdamedes als Aida, Magda Spiegels prächtige Amneris, der gewaltige Amosandro Joan Sterns, Hans Erla mächtiger Oberpriester und Schneiders eindrucksvoller König bilden ein erstklassiges Ensemble, das nach den Auftritten mit den Leitern der Aufführung immer wieder begeistert gerufen wurde. — Wackerhain wird in nächster Zeit hier noch die „Ahdamedes“ neu inszenieren. — Im Schauspiel hatte Walter Holtenlevers Komödie „Ehen werden im Himmel geschlossen“ in der original aufgemachten belustigenden heiligen Triumpviratifikation (Regie Richard Weimer) trotz der etwas gewagten irisch-überirdischen Verknüpfung, unbestreitbaren Erfolg, mehr allerdings im Humor der Karikatur als in der verstandenen Ernsthaftigkeit der nicht gerade allzu tief schürfenden Problemstellungen. Eva Christa als Magdalena hat Pionierrolle und natürliche Anmut. Laude vornehmlich den „lieben Gott“ mit einer Jovialität, die Berlegendes abstrahiert. Der alte Sankt Peter Impelovens bleibt „adäquat“, Ellen Döb, Walter Süßenguth und Erich Strömmer hatten als Partei ihrer hienieden in der Vergarbeitszene ihre besten Momente. Der Beifall war recht lebhaft.

**Prozess um die „Fledermaus“.** Seit Silvester vorigen Jahres wird, wie schon früher mitgeteilt, die „Fledermaus“ von Johann Strauß auf der Bühne des Leipziger Neuen Theaters in einer modern ausgestuften Bearbeitung des Operndirektors Walter Prügmann gegeben. Dieser hatte gefunden, daß die Verfassung hinsichtlich viel zu ungenügend sei und die Musik — nach einem Worte des Frankfurter Kammermusikdirektors Felles — der Aufführung durch Altsänger bedürfe. Daher wurde der Dialog nach dem Muster heutiger salopper Umgangssprache neu auf-

gearbeitet und die Musik mit Jazz-Einlage versehen. Da die Werke des jüngeren Johann Strauß (1800) noch bis 1930 geschützt sind, erhoben seine Witwe und der Verlag gegen die Neubearbeitung, die übrigens wohl vom größten Teil der Presse mißbilligt worden ist, Klage auf Schadenersatz. Der in Berlin verhandelte erste Termin wurde vertagt, damit sich die Richter von der Behauptung des Rechtsbestandes des Leipziger Stadttheaters, es handle sich dabei um eine künstlerische Leistung, erst einmal persönlich überzeugen könnten. Das ist inzwischen geschehen. Wie nun die Theaterintendant mittelst, ist bei dem neuen Termin ein Vergleich zustande gekommen, worin es u. a. heißt: „Die Beklagte zahlt für die vergangenen und künftigen Aufführungen der „Fledermaus“ aufgrund des Aufführungsvertrages mit dem klagenden Verlag drei Viertel mehr, als bisher vereinbart. Die Klägerin verzichtet auf die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen und erklärt, daß sie sich von den dardurch künstlerischen Absichten der Intendant der Städtischen Theater in Leipzig und ihrer Durchführung bei der Neuinszenierung der „Fledermaus“ überzeugt habe. Die gerichtlichen Kosten werden geteilt, die außergerichtlichen von jeder Partei übernommen.“ Dennoch muß der Vertrag zwischen den beiden Parteien wohl eine Abmüdung enthalten haben, wonach das Werk mit Veränderungen nicht aufgeführt werden durfte. Sonst hätte die Klage nach den bestehenden Gesetzen sogar abgewiesen werden müssen. Ueber Gut und Böse in der Kunst wird man freilich nur auf das Urteil von Sachverständigen, nicht auf das von bürgerlichen Richtern etwas geben dürfen. Es wäre zu wünschen, daß Hans Pfitzners Anregungen, ein Gesetz gegen Verhöhnungen von Kunstwerken zu schaffen, bald stattgegeben werden.

**Der Erweiterungsbau der Universität Heidelberg.** Der Engere Senat der Universität Heidelberg hat in Anwesenheit des Herrn Ministers des Kultus und Unterrichts, Dr. Leers, und der zuständigen Referenten am 17. d. M. den in der Presse bereits genannten Preissträger des ausgeschriebenen Wettbewerbs Gelegenheit gegeben, ihre Entwürfe in ausführlicher Darlegung persönlich zu erläutern. Nach eingehenden Beratungen haben sich Johann Minster und Engerer Senat einstimmig dafür entschieden, dem Träger des ersten Preises, Professor Dr.-Ing. Karl Gruber an der Technischen Hochschule in Danzig, die Ausführung des Baues zu übertragen.





Kapitalerhöhung der Gessüel

15 Mill. A neue Aktien - Verschmelzung mit der Kames geplant. In der gestrigen AG-Sitzung der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Berlin wurde beschlossen, einer auf den 13. Dez. d. J. einberufenen AG, die Erhöhung des Kap. um 15 auf 75 Mill. A vorzuschlagen.

\* Bald u. Schüle AG in Kirchheim u. Teck. - Befriedigende Ergebnisse. Die G. löst sich wieder sehr günstig ab. Das Unternehmen, das L. S. auf 2 Mill. A Kap. und 200 000 A Geschäftsvermögen...

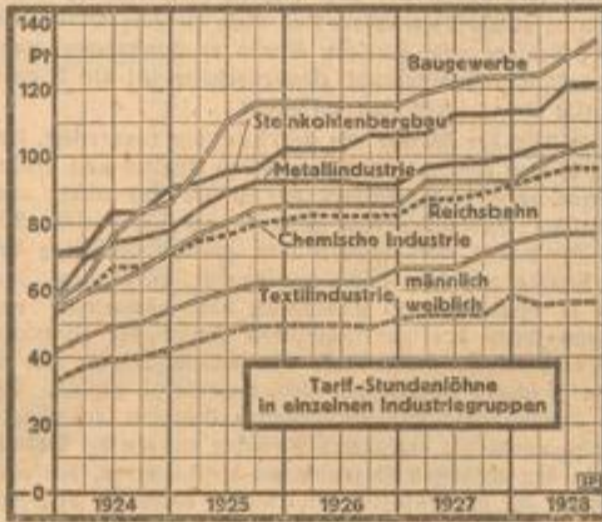
\* 5 v. D. Sondervergütung bei der Gebrüder Heiling u. Cie. AG, Hohenstadt a. Rh. Die AG, in der sich eine neue Arbeitsgruppe gebildet hat, verliert reichlich. Die Vermögensaufstellung für das Jahr 1927 zeigt sich nach Berechnung der Veränderungsvorschläge der Opposition nunmehr wie folgt dar (in M.): Kap. 1 Mill. A, Zins 200 000 A, Rücklagen 944 020 A...

Tarfmäßige Stundenlöhne gelehrter Arbeiter

Die durchschnittlichen Stundenlöhne für gelehrte Arbeiter in den wichtigsten Industriezweigen zeigen in den Jahren 1924 und 1925 eine ziemlich gleichmäßige, recht stetige Aufwärtsbewegung, die nur im Baugewerbe noch schneller ansteigt, als in den übrigen Gruppen.

Die Zunahme der durchschnittlichen Stundenlöhne vom Herbst 1924 bis zum Herbst 1928 beträgt im Steinkohlenbergbau ungefähr 50 v. D., in der Metallindustrie etwa 35 v. D., in der Textilindustrie für männliche Arbeiter rd. 25 v. D., für weibliche rd. 15 v. D., im Bauwesen haben die Löhne in der genannten Zeit um rd. 60 v. D. zugenommen.

Den in dem Schaubild einzeichneten Durchschnittslöhnen liegen die Angaben des statistischen Reichsamtes zugrunde, die im allgemeinen „gewogenen“ Durchschnittslöhne für Arbeiter der höchsten tarifmäßigen Altersstufe bei regelmäßiger Arbeitszeit in den Gebieten bzw. Hauptorten der einzelnen Gewerbezweige darstellen.



Mannheimer Produktenbörse

Table with market prices for various commodities like wheat, rye, and oil. Columns include item names and prices in different units.

Mannheimer Viehmarkt am 19. November

Table showing livestock market prices for cattle, sheep, and pigs. Columns include animal type, weight, and price.

Marktlage: mit Vorbehalt ruhig, Ueberstand, mit Kalbern ruhig, langsam geräumt, mit Schweinen mittl., geräumt, 10 Ziegen, das Stück 10-20.

\* Der tote Pfahler Weinmarkt. Nach dem 19. Nov. auf dem Weinmarkt wird es von Tag zu Tag stiller. Das Geschäft ist kaum eingeschlagen, obwohl die Qualität des Reuen vorzüglich ist.

\* Diskontierung in Indien. Die Imperial Bank of India hat am 15. d. M. den offiziellen Diskontsatz von 5 auf 6 v. D. erhöht.

Veranstaltungen

Dienstag, den 20. November

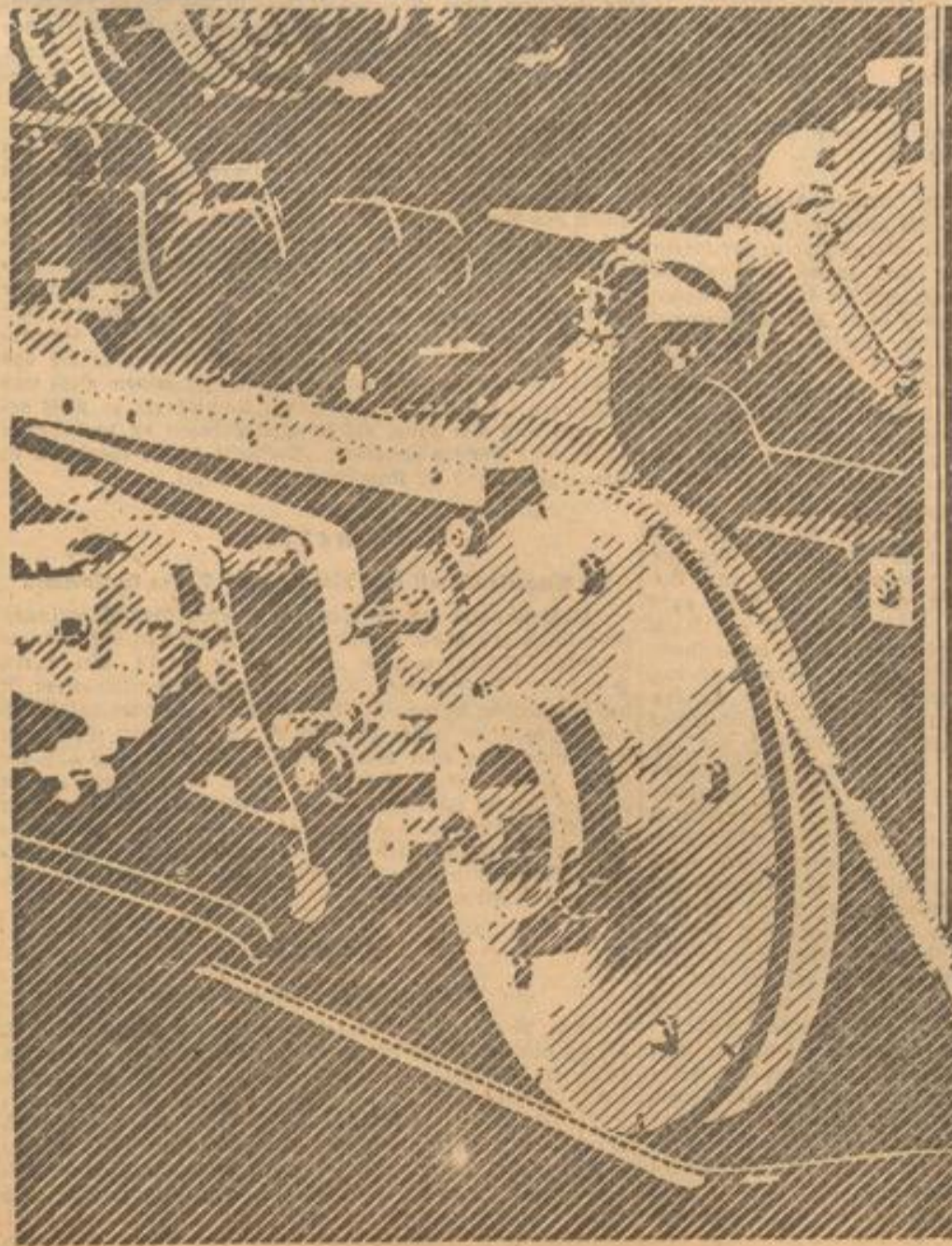
- Theater: Nationaltheater: Nathan der Weise, Bühnenvolksbund, 7.30 Uhr.
Mannheimer Künstlertheater: Der ich der Vater?
Konzerte: Kolonien (Musikant): Sierichs Musikerkonzert, 7.30 Uhr.

Schulmusik: 10-1 u. 2-4 Uhr. - Musikschule: 10-1 u. 2-4 Uhr.
Schulmusik: 9-1, 2-5 Uhr. - Museum für Natur- und Völkereunde im Zeughaus: Sonntag vorm. von 11-1 und nachm. von 2-5 Uhr.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat November

Table with water level observations for November. Columns include date, location (Wannheim, Sulzfeld), and water level measurements.

BETRIEBS-CHRONIK



- 1923 Eröffnung des Bahrenfelder Werkes.
1924 Beginn der Umstellung des Betriebes auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen.
1925 Unabhängigkeit der Werkstätten von klimatischen Schwankungen durch Luftabschluß und Schaffung einer neuartigen Klima-Anlage.



Seitdem werden die Reemtsma-Werke als die vollkommensten Cigarettenherstellungsbetriebe der Welt von Fachkommissionen aus allen Erdteilen zu Studienzwecken besucht.

REEMTSMA CIGARETTEN
OVA
in Ankerformat
5pc.



# Ein Blick über die Welt

## Ein furchtbares Fazit

(Von unserem römischen Korrespondenten)

So ist das Unglücksgebiet des Vezuv, vom Flugzeug aus gesehen: In der weiten, zum ewigen Schnee des Generals schräg aufsteigenden Landschaft mit ihren tief eingeschnittenen Tälern und den kurzen, buckligen Terrassen vorprägnen liegt plump und unheimlich die dunkle, schwere Masse des Lavaströms. Wie ein vorfindliches Drahtgitternetz, das mit geringeltem Schweiß aus seinem Helsenversteht herausgetreten ist und den ungeheuren Rumpf auf breite Pranken stützt. Oder wie ein schmutzig-lebiger Kleienüllhaufen, mit dem eine freude Hand das leuchtendklare Bild der südlichen Herbstlandschaft beschmiert hat. Ein feiner, lurchender Regen laucht das erschreckende Bild in ein verächtliches Grau; doch die bitterfühligen Nebelschwaden, die sich über den erstarrten Lavaströmen bilden, vermischen mit einem ähnelnden, schwelenden Brandgeruch, heigen zerflatternd bis zum Flugzeug auf. Die ruzelige Haut des nun toten, reglosen Ungeheurs strömt immer noch die giftigen Dämpfe der Vernichtung aus. Dann senkt sich das Flugzeug und ruft für einige Minuten über ein braunes, breites Feld hinweg. Da stand ehemals ein blühender Ort, da stiegen Berggärten die Hügel hinauf, leuchteten weitgefaltete Bauernhäuser zwischen silbrig-schimmernden Obstbäumen, füllten Ruhwälder und Raubentwälder die breiten Gebirgsschluchten aus. Jetzt ein einödniger, entsetzlicher Anblick, der die Augen mehr noch schmerzt als die aufschwebenden, beizenden, feuchtwarmen Schwaden der erstarrten Lavamassen. Verfallene Baumstämme stehen schräg wie verrostete Kreuzbalken. Das Feld der Verwüstung; der Friedhof des Glücks. Wo die Telegraphendrähte vermischt wie irrsinnige Gedanken über der schwarzbrennenden Schutthalde liegen, stand einst der Bahnhof; wo der Pfeilerstumpf trüb in die Erde starrt, die lange schmale Bogenbrücke. Von dem ganzen, 10 000 Einwohner zählenden Ort **Braccali** ist nur am Rand des Lavaströms eine halbverschüttete Hauswand übrig geblieben.

Der Rest liegt 10 Meter tief unter der plumpen, schwelenden Masse vergraben. Eine peinigende Veere überall. Ein zerbrochener, oft gestürmter Ort während des Krieges würde dieser vollständigen Verwüstung gegenüber noch paradiesische Reize aufweisen können. Und wie unter unsichtbaren Geschossen sind die Gebäude zusammengestürzt, wie geknickte Pappschachteln haben sie noch einen kurzen Augenblick da, dann sanken sie unter einer weißlichen Schuttwolke; ein Haus nach dem andern. Und der Feuerstrom wälzte sich schlammig und träge weiter, alles zermalmend, immer weiter.

Erst heute, da die Tage bangen Erwartungen und gekämpfter Hoffnungen vorüber sind, die aufgestürmten Lavamassen nur noch an den Seitenwällen Rarr und langsam abdröckeln, kann man das Unglück in seiner ganzen Weite überblicken. Nach der schönen Optimismus, vielleicht gerechtfertigt, um das Elend durch unruhige Klagen nicht noch zu vergrößern, kann hier nicht über bittere Wirklichkeiten hinwegsehen. Nach den ersten oberflächlichen Berechnungen sind allein für rund 150 Millionen Lire Sachschäden zu verzeichnen,

verschundene Häuser, ungeschmücktes Vieh, zerstörte Fabriken, staatliche Gebäude und Brücken. Aber ist mit diesen 150 Millionen schon der ganze Schaden des Vulkanusbruchs berechnet? 14 000 Hektar, zum Teil sehr fruchtbaren Landes,

von dem ein großer Teil nach der dreifachen jährlichen Ernte auf einen Ertragswert von 100—150 000 Lire geschätzt wurde, liegen nun brach unter einer meterhohen Schuttschicht, auf der in den nächsten Jahrzehnten auch nicht ein Halm wachsen wird. Strahlen müssen neu gelegt, Brücken neu gebaut werden. Wo bleiben in den Berechnungen all die fruchtbaren Delgärten, Weinberge, Wälder, Felder und Wiesen, die erst nach vielen, vielen Jahrzehnten auf der jetzt eben Fläche des Lavaströms wiedererzelen werden? Wo bleibt in den Berechnungen die mühselige Arbeit vergangener Jahrzehnte, die dem braunen Vulkanboden erst seinen hohen Ertragswert von 100—150 000 Lire verschafft hatte?

Die italienische Regierung wird helfen; sie hat es versprochen. Mascati wird wieder erheben, heller und schöner als es vor der Naturkatastrophe war. Die zerstörte Eisenbahnlinie wird bereits in allerhöchster Zeit, sobald die Lava genug erkaltet sein wird, wiederhergestellt. Das Land wird seine vernichteten Industrien zurückerhalten. Ob zu diesem Wiederaufbau des schwer heimgesuchten Landes 150 Millionen genügen werden?

Den verschlungenen Reichtum des Bodens kann keine, noch so klüßere Regierung den nun heimatischen Bewohnern der Unglückszone wiedergeben.

Obdachlose, Heimatlose, ihrer sind viele. In den italienischen Zeitungen wird ihre Zahl auf rund 4000 angegeben. Mascati, von dem kein Stein auf dem andern geblieben ist, zählte allein über 10 000 Einwohner. Und viele kleinere Ortschaften sind im Gebirge vom searigen Strom weggeschwemmt worden, unzählige osseinführende Bauerngehöfte hat die Riesenslawawase unter ihrer Last zermalmt...

Nun steht der Winter vor der Tür, der regnerische, fröhlende Winter des Südens. Da muß das Unglück noch größer erscheinen, wenn man bedenkt, wie hilflos und wenig vorbereitet der Südländer dem Winter gegenüber tritt. Die kurze Zeitspanne, die zwischen dem zweiten Frühling des alten Jahres und dem ersten des neuen Jahres liegt, verbringt er mühsam und ungeduldig oder abwartend, nur halbwegs durch den unerlöschlichen Segen der Strom- und Orangenernte ausgefüllt. In diesem Winter gibt es in dem so schwer geschlagenen Gebiet wenig zu ernten. Die kurze Spanne wird zur grauenhaften Ewigkeit ausgewogen sein. In notdürftig errichteten Baracken werden die Obdachlosen in den trostlosen Regenschleier hineinstarren, der nicht die Bilder der grauenhaften Verwüstung verdecken will, sondern grau das Elend unterstreicht und die Trübseligkeit der spinnenden Gedanken...

Zeit dem großen Erdbeben in Messina in Sizilien nicht mehr von einem so verheerenden Unglück heimgesucht worden. Heute nach 20 Jahren steht man in Messina noch die Trümmer aus jenen schicksalvollen Tagen. Und Trümmer und Veere, öde, unbedante Schutthalde kaltherer Lava wird man in 20 Jahren dort noch sehen, wo vor wenigen Wochen ein heiteres, glückseliges Leben sich an der nie verlegenden Fruchtbarkeit des Landes entzündete. — Ein furchtbares Fazit...

## Das Geheimnis der Abruzzern

Sincenzo Antonio de Silveiro, 43 Jahre alt, mehrjähriger Mörder, 1908 „in contumacia“ zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, flüchtig seit dem Tage seiner furchtbaren Flucht, ist in diesen Tagen in einem unzugänglichen Gebirgsort hoch in den abruzzischen Bergen geheilt und verhaftet worden. Diese lateinische Zeitungsnachricht wirkt wie ein amiliches Siegel unter dem Lebensbericht eines geraden, 21 Jahre ruhelos umherirrenden, schenen Menschen, der selbst in seinem ungeheiltem, ewig bedrohten Familienglück nicht den Frieden finden konnte. 21 Jahre Furcht vor sich selbst haben, Angst vor den Göttern, 21 Jahre nicht vergessen können, auch dann nicht, als längst die Zeit ihren dedenden Schleier über den Schreden des Blutes gelegt hatte, 21 Jahre von immerwährender Qual gefolgt sein, während harte, verantwortungreiche Arbeit die beste Sühne war, — das ist das Lebensschicksal des Mörders de Silveiro, der schuldig durch ungeschwundene Leidenschaft wurde, einer Leidenschaftlichkeit, die d'Annunzio in seinem Roman „Forse che si, forse che no“ ergreifende Worte formen ließ.

Im Jahre 1907 war es, als Vincenzo Antonio, damals jung, kräftig, 22 Jahre alt, sein Glück in gedräunten Früchten hielt. Wenn er seine Schaherden ins Gebirge trieb, übermüht sein Pferd aufspornte und milde, unartikulerte Laute als seine Freunde am Leben in die weite Einsamkeit rief, dann hätte er auch nicht mit dem reichsten Bürgermeistersohn tunken mögen. Und Grund zu seinem Glück hatte er genug, denn er liebte das schönste Mädchen seines Dorfes und wurde wieder geliebt, und beide hatten ihr Trauergelübde vor dem Dreigebirgen abgelegt. Er dachte in dieser Zeit nur mit dem Herzen und lebte in den Sinnen. Dann aber vernahm er eines Tages Worte, die anfangs an eine dumpe Verstandlosigkeit klagen; dann sah er mit entsetzten Augen, wie „seine“ Braut mit dem reichen Bürgermeistersohn in die Kirche schritt, um das Aufgebot zu bestellen. Da verstand er erst, daß er „betrogen“ war und mit seiner jungen Kraft und tiefen Verzweiflung fertig werden mußte. Und das konnte er nicht. So geschah das Unglück. Am späten Abend nahm er sein Jagdgewehr und schlich sich zum Haus des Mädchens, das ihm Treue geschworen und gebrochen hatte. Hier wurde der kleine Herzengromman zur großen, erschreckenden Wirklichkeit. Tief beleidigt in seiner Mannesehre, folgte er einem kumpfen Jwaga. Er gundete das Haus an allen vier Ecken an und schob dann blindlings in die Fenker hinein, wo sich in den dichten Rauchschwaden die angnerzerten Gesichter der Bewohner zeigten. Er schob auch aus seinem Versteck auf die Bauern, die zur Hilfe herbeiliefen; so tödete er, einmal in der Hand des unabwehrbaren Schicksals, den neuen Bräutigam seiner Geliebten. Tiele selbst kam mit

nach drei anderen Menschenleben in jener denkwürdigen, leidenschaftsdurchglühten Nacht um.

Aber der Mörder lebte weiter, unauffindbar für seine Verfolger, die seiner Spur bis in die unwirtlichen Gebirgsgegenden nachgegangen waren. Er lebte weiter in der freien Gefangenschaft der Bergschluchten und seiner abgründigen Fein. Dann kam der große Krieg, und die kleinen Untaten gerieten in Vergessenheit. Wer weiß heute, wie es Vincenzo Antonio fertig brachte, sich das kleine, abseicarne Gut in den Bergen zu erwerben; wer weiß, wie es ihm möglich wurde, ein Weib an sein trauriges Schicksal zu fesseln und drei Söhne in Weltabgesessenheit und harter Arbeit zu erziehen? Man sagt, er habe immer noch viele Freunde gehabt, die seine Tat nicht mit den strengsten Augen der ahnenden Gerechtigkeit sahen. Und endlich erfuhr auch die „Obrikeit“ von der rätselhaften Existenz des schenen Mannes, der nur selten zu der tiefgelegenen Ortschaft niedertra, um sich die notwendigen Dinge für sein einsames Dasein zu verschaffen. Gerüchte wurden zur Annahme, denn zur Gewißheit. So kam das Ende. Die Polizeibehörde des Bezirks hatte ihre Leute ausgesandt; bewaffnete Carabinieri schlichen sich spät zur Nacht zu einem abgelegenen Bauerngehöft, wo sich der langgesuchte Mörder versteckt haben sollte. Ein dumpfes Klopfen an das schwere Tor, nähernde, aufgeregte Stimmen im Innern des Hauses, — dann schon sah jodend der Mörder zurück. Schon drangen die bewaffneten Vollkisten in das Gebäude ein, als sie plötzlich oben auf Dach ein Poltern herausgebrochener und zerplitterter Dachziegel vernahmen. Es war Vincenzo Antonio de Silveiro, der noch einen letzten, anstrengten Versuch machte, seinen Händern zu entkommen. Mit einem verzweifelten Sprung, halbbeiseite, mit bloßen Füßen, setzte er vom Dach des Hauptgebäudes auf das der Scheune hinüber. Dieser Sprung, der ihn schon an den Rand der bedingenden Dunkelheit brachte, löstete ihm im letzten Augenblick die Freiheit. Mit gebrochenen Füßen wurde er von den Verfolgern vom Scheunendach heruntergeholt, mit gebrochenem Rat gab er seine Untat zu, die er vor diesen, vielen Jahren in der schilmmsten Stunde seines Lebens begangen hatte.

Das ist der Lebensbericht von Vincenzo Antonio. Mit seiner rauhen, tränenschweren Stimme sagte er dem Geistlichen, der ihn im Gefängnislazarett aufsuchte, demselben Geständnis, vor dem er 21 Jahre früher mit seiner Braut den Treueid abgelegt hatte, — 21 Jahre, das ist eine harte Zeit. Ich habe eine Frau und Söhne, doch mein Glück war unrein und erinnerte mich mehr an jene grauenvolle Nacht, als mein terendes Gewissen. Ich konnte nicht im Rime der Sakramente leben. Ich konnte nicht vergessen, da mich die Welt nicht vergessen hat.

## Deutschland

### Vormittags heiraten, nachmittags Armenunterstützung

In Amberg in Bayern ist ein Fall passiert, der zeigt, mit welcher Leichtfertigkeit heutzutage Ehen geschlossen werden und wie man sich auf die Unterstützung durch andere verläßt. Einem Nachmittags erschien beim Bürgermeister ein noch sehr junger Mann mit der Bitte um Armenunterstützung. Auf die Frage, ob er denn schon verheiratet sei, erwiderte er, daß er am selben Morgen um 10 Uhr geheiratet habe. Natürlich wurde dem jungen Ehemann keine Unterstützung zuell.

### Ein New Yorker Millionär beruft einen Fürther Arzt

Der im 72. Lebensjahr stehende New Yorker Bankdirektor **Dickheimer**, ein mehrfacher Dollarmillionär, ein Sohn der Stadt Fürth, der noch vor wenigen Jahren seine Vaterstadt in Frische und Mäßigkeit besuchte, ist in New York erkrankt und hat den Oberarzt des Fürther städtischen Krankenhauses, Sanitätsrat Dr. med. **Jakob Frank** durch Kabel bitten lassen, an sein Krankenlager zu kommen. Sanitätsrat Dr. Frank hat sich sofort, zunächst bis 7. Dezember, bezurlauben lassen und ist bereits von Fürth abgereist, um mit dem Dampfer „Columbus“ die Ueberfahrt nach New York anzutreten.

### Der Zeppelinverkehr des Postamts Friedrichshafen

Anlässlich der Amerika-Fahrt des „Graf Zeppelin“ hatte das Postamt Friedrichshafen einen außerordentlich starken Verkehr zu bewältigen. In den Stunden des Starts wurden 1000 abgehende Ferngespräche vermittelt und 421 Telegramme aufgegeben. Bei der Landung wurden 1417 abgehende Ferngespräche und 424 Telegramme verarbeitet. Ankamen 440 bzw. 346 Telegramme. Die aus Amerika eingeangene Briefpost bestand aus 35 Säcken mit etwa 100 000 Briefen und Postkarten. Sie wurde um 9 Uhr vom Luftschiff übernommen und war um 10.30 Uhr vollständig verarbeitet.

## Polen

### Polnische Hochzeit

In einem kleinen Ort in der Nähe von Czestochowa kam es auf einer Hochzeitfeier zu einer wilden Schlägerei, da die jungen Leute wegen der Nadeln, mit denen sie tanzen wollten, in Streit gerieten. Dabei wurden drei Männer durch Messerstiche getötet. Ein junges Mädchen erhielt so schwere Verletzungen, daß es bald starb. Erst die Polizei konnte die Raufbolde auseinanderbringen. Die ganze Hochzeitgesellschaft wurde verhaftet.

## Frankreich

### Der Kanarienvogel als Brandstifter

Auf eigenartige und schreckliche Weise ist in Montargis, einem kleinen Städtchen in Nordfrankreich, eine hochbetagte Witwe ums Leben gekommen. Frau **Renée Galiu** lebte im ersten Stock eines kleinen Hauses bescheiden und ganz allein, da ihre erwachsenen Kinder, in der Welt verstreut, nur selten in den kleinen Ort zurückkehrten, um die Mutter zu besuchen. Ihre einzige Freude und Gesellschaft war ein kleiner gelber Kanarienvogel, der außerordentlich zahm und zutraulich geworden war. Das Tierchen pflegte seine Herrin in alle Räume der kleinen Wohnung zu begleiten und, auf ihrer Schulter sitzend, ihre Mahzeiten zu teilen. Es war auch seine Gewohnheit, frei in der Stube herumzuspringen, wenn die Witwe Beforgungsgänge oder dergleichen in der Stadt zu erledigen hatte. Von einem solchen Gange zurückkehrend, öffnete sie eines Tages die Tür ihres Wohnzimmers und blickte zu ihrem Schrecken in ein Flammenmeer. Sie versuchte in ihrer Bestürzung noch, den Kanarienvogel zu retten, wurde aber bei diesem Beginnen ebenfalls von den Flammen erfaßt und erlitt so furchtbare Brandwunden, daß sie wenige Stunden darauf an den Verletzungen verstarb. Durch den Ausschrei, mit dem sie zu Boden gefallen war, wurden die im Erdgeschoss des Hauses wohnenden Wirtskleute aufmerksam, entdeckten den Brand und alarmierten die Feuerwehr. Sachverständige stellten fest, daß das Feuer zuerst die Gardinen am Fenster ergriffen hatte, und lange konnte man sich die Ursache hierzu nicht erklären. Erst, als man die verblödete Witwe des Kanarienvogels fand, löste sich das Rätsel. Das Tierchen war offensichtlich bei seinem Hin- und Herfliegen im Zimmer dem offenen Kaminfeuer zu nahe gekommen und war dann, als seine Schwingen an zu brennen fingen, aus Fenster geflüchtet. So hatte es die Gardinen in Brand gesetzt und die Katastrophe verschuldet.

## Amerika

### 288 Amerikaner mit über eine Million Dollar Einkommen

Nicht weniger als 288 Amerikaner oder Amerikanerinnen haben nach den heute veröffentlichten Statistiken der Steuerbehörden Einkommen von über eine Million Dollar. Diese große Zahl von Einkommensmillionären ist der schlaendhte Beweis für die fortschreitende Prosperität des Landes, denn im Jahre 1926 gab es nur 281 Leute mit einem Einkommen von über einer Million Dollar, so daß also die letzte Ziffer einen Rekord bedeutet. Allerdings sank zu gleicher Zeit die Zahl derer, die ein jährliches Einkommen von fünf Millionen Dollar verdienen, von 15 auf 10. Nach nicht amtlicher Schätzung wird die Zahl der Personen, deren jährliches Einkommen sich einer Million Dollar nähert, auf rund 15 000 angegeben.

## Kanada

### Kampf zwischen Wolf und Mann

Aus Montreal wird eine dramatische Szene berichtet, die sich zwischen einem Wolf und einem Manne von 70 Jahren abspielte. Der Wolf wurde durch den Hunger gezwungen, seinen Schlupfwinkel in den Wäldern von Chicoutimi zu verlassen. Er fiel einen 70jährigen Farmer namens **Joseph Girard** an, der die Gegend nach einigen vermissten Schafen absuchte. Der Farmer war lediglich mit einem Stod bewaffnet. Er setzte sich aber so fräftig zur Wehr, daß der Wolf nach einem erbitterten Kampf von zehn Minuten tot zu Boden fiel. Der Farmer trug schwere Wunden davon und brach nach dem Kampfe zusammen.







